



VERBAND EHEMALIGER VEITSHÖCHHEIMER E.V.

VEREINT. ERFAHREN. VERNETZT.

Mitteilungsblatt des Verbandes Ehemaliger Veitshöchheimer e. V.

Ausgabe 136 – Januar 2024

www.vev-bayern.de



„Winterzauber in Veitshöchheim“ von Christine Scherer

VEV-Mitteilungen



VERBAND EHEMALIGER VEITSHÖCHHEIMER E.V.

VEREINT. ERFAHREN. VERNETZT.

Veitshöchheimer Mitteilungen

des Verbandes Ehemaliger Veitshöchheimer e.V.
(Gemeinnütziger Verein)

Geschäftsstelle: 97209 Veitshöchheim, An der Steige 15
(Bayerische Landesanstalt für Weinbau und Gartenbau)

Bankverbindung: VR-Bank Würzburg
IBAN: DE42 7909 0000 0005 7801 79, BIC: GENODEF1WU1

Telefon: +49 931 9801-3304
Fax: +49 931 9801-3100
E-Mail: info@vev-bayern.de
Internet: www.vev-bayern.de

Vorstand:

1. Vorsitzender:	Reimund Stumpf
2. Vorsitzender:	Wolfgang Graf
Geschäftsführer:	Stefan Kirchner
Kassier:	Andreas Kühnl
Schriftführerin:	Angelika Herrlein
Beisitzer:	Hans Beischl
Beisitzer:	Hans Bätz

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 17. Mai 2024

INHALTSVERZEICHNIS

Aus dem Verbandsgeschehen	4
Grußwort	4
Einladung zur Mitgliederversammlung 2024	5
Mitgliedergeschehen 2023	7
Als neue Mitglieder in unserem Verband begrüßen wir	7
Unsere Altersjubilare im 1. Halbjahr 2024	8
Wir vermissen dich Ilse!	10
Kommilitone fragt: „Wo kommst Du her?“	11
Bayerische Landesanstalt für Weinbau und Gartenbau	15
Neue Leiterin der Bayerischen Gartenakademie	15
Bayerische Gartenakademie – neues Seminarprogramm.....	17
Top-Chemielaborantin.....	17
Noch freie Lehrstellen an der LWG für 2024.....	18
Amphorenweinkeller „Marani“ an der LWG eingeweiht.....	19
56. Veitshöchheimer Landespflegeetage	21
Veitshöchheimer Imkerforum	23
Das sind die Top Ten der neuen Rosensorten	23
Digitalisierung der Bewässerung im Obst- und Baumschulbetrieb Stutel der LWG – Planung und Umsetzung	24
Neue Wege zu mehr Biodiversität im Weinbau.....	27
Steillagenvollernter – effizientere Weinlese	29
Streuobst aus dem „Container“	30
Streuobstwiesen: Genuss und Vielfalt	31
Wildbienen in Städten fördern.....	32
Studienreise der „Gästeführer-Weinerlebnis Franken“	34
Meister- und Technikerschule Fachzentrum Bildung	37
Ende einer Schulzeit	37
Auf zu neuen Ufern	39
Informationstag der Meister- und Technikerschule	42
Neue Gärtnermeisterinnen und -meister an der Staatlichen Meister- und Technikerschule	43
Coaching durch erfahrene Experten	45
Entwurfspläne überzeugend präsentiert	48
Mitteilungen der Geschäftsstelle Hinweis in eigener Sache.....	51
VEV-Mitteilungen	51
Einzugsermächtigung für den Mitgliedsbeitrag	51

Aus dem Verbandsgeschehen



VERBAND EHEMALIGER VEITSHÖCHHEIMER E.V.

VEREINT. ERFAHREN. VERNETZT.

Grußwort

*Sehr geehrte ehemalige Veitshöchheimer,
verehrte Förderer unseres Verbandes, liebe Studierende,*

*eine sehr traurige Nachricht hat uns Mitte September erreicht. Unsere
Mitarbeiterin Frau Ilse Gaum ist völlig unerwartet verstorben. Für den VeV
ein großer Verlust.*

*Wir, die Vorstandschaft und viele Wegbegleiter aus der Landesanstalt
haben sie auf ihrem letzten Weg begleitet.*

Trotz allem, die Welt dreht sich weiter.

*Am 7. Oktober 2023 wurde Israel von einem der schlimmsten Terroranschläge überrascht. Zu
Mord und Zerstörung durch Putins Überfall auf die Ukraine, kommt jetzt noch Mord und
Terror durch die Hamas in Israel hinzu. Es ist zu hoffen, dass es nicht zu einem Flächenbrand
im Nahen Osten kommt. Die Auswirkungen dieser Staatsführer, Diktatoren und
terroristischen Handlangern, wirken sich immer mehr auch auf unser freiheitliches,
demokratisches Leben aus. Man fragt sich: Wie kommt die Weltgemeinschaft aus der Spirale
der Gewalt heraus?*

*Mit Demut und Stolz blicken wir in unsere heile Welt an der Bayerischen Landesanstalt in
Veitshöchheim. Dort, wo in den Instituten für Weinbau, Gartenbau, Stadtgrün und
Landschaftsbau sowie Bienenkunde und Imkerei an der grünen Zukunft gearbeitet wird, wo
die fachlichen Grundlagen und wissenschaftlichen Erkenntnisse den Studierenden an der Fach-
und Technikerschule weitergegeben werden.*

*Wir wollen dazu beitragen, die Ernährung der Menschen sicher zu stellen, unsere Umwelt
durch Biodiversität zu erhalten und Kreislaufwirtschaft zu fördern. Allen Mitarbeitern in der
Landesanstalt spreche ich meine Anerkennung und herzlichen Dank aus. Sie alle tragen dazu
bei, dass unsere Fach- und Technikerschule einen hervorragenden Ruf in der Grünen Branche
genießt. Wir, der „Verband ehemaliger Veitshöchheimer“, unterstützen alle Aktivitäten am
Schulbetrieb, um den Studierenden ein wertvolles Lernen und ein gutes Miteinander zu
ermöglichen.*

*Ich bedanke mich bei allen Persönlichkeiten, die daran mitarbeiten. Herzlichen Dank an alle,
die den Geschäftsbetrieb am Laufen halten, ganz besonders: Stefan Kirchner, Wolfgang Graf,
Andreas Kühnl, Hans Bätz, Hans Beischl, Angelika Herrlein, Isolde Keil-Vierheilig und vielen
mehr.*

*Den Mitgliedern des Hauptausschusses sowie Ihnen verehrte Mitglieder, ein Dankeschön für
Ihre freundliche Unterstützung.*

*Ihr Reimund Stumpf
1. Vorsitzender*



Reimund Stumpf
1. Vorsitzender

Einladung zur Mitgliederversammlung 2024

Die Mitgliederversammlung des Verbandes Ehemaliger Veitshöchheimer e. V. findet am

Freitag, den 7. Juni 2024 um 14:00 Uhr

im Betriebsgebäude im Versuchsbetrieb Stutel der LWG statt.

Adresse: Am Stutel, 97291 Thüngersheim (Parkplätze sind vor dem Tor ausreichend vorhanden)

Nach der Mitgliederversammlung besteht die Möglichkeit, sich beim Abendessen mit anderen Ehemaligen auszutauschen.

Teilnehmer der Mitgliederversammlung melden sich bitte bis spätestens

Freitag, den 24. Mai 2024

bei Frau Angelika Herrlein (+49 931 9801-3203 oder angelika.herrlein@lwg.bayern.de) an.

Bitte auch mitteilen, ob Sie am Abendessen teilnehmen.



Bild 1: Versuchsbetrieb Obstbau und Baumschulen, Am Stutel in Thüngersheim

Notieren Sie sich schon heute diesen Termin, denn es gibt keine weitere schriftliche Einladung zur Mitgliederversammlung. Wir freuen uns auf zahlreiche Besucher und eine fruchtbare Diskussion!

Herzliche Grüße aus Veitshöchheim

Reimund Stumpf *Stefan Kirchner*
1. Vorsitzender Geschäftsführer

14:00 Uhr Begrüßungscafé
im Betriebsgebäude im Versuchs-
betrieb Stutel der LWG

14:30 Uhr Führung durch den Bienengarten
und den Versuchsbetrieb
Obstbau/Baumschule

gegen

15:30 Uhr Beginn der Mitgliederversammlung

18:30 Uhr Abendessen

Tagesordnung:

1. Begrüßung, *Vorstand Reimund Stumpf*
2. Gedenken an die verstorbenen Mitglieder des VEV
3. Aktuelles aus der LWG, *Präsident Andreas Maier*
4. Aktuelles aus der Staatlichen Meister- und Technikerschule, *Schulleiter Rainer Berger*
5. Ehrung langjähriger Mitglieder
6. Sebastian-Englerth-Preis 2024
7. Bericht des Geschäftsführers
8. Kassenbericht
9. Bericht der Kassenprüfer
10. Entlastung der Vorstandschaft
11. Haushaltsplan 2024
12. Neuwahl des Vorstandes
13. Neuwahl des Hauptausschusses
14. Berufung eines Kassenprüfers
15. Anträge und Verschiedenes

von Karlstadt



von Würzburg

Bild 2 Anfahrt

Unsere Altersjubilare im 1. Halbjahr 2024

Eine Reihe von Mitgliedern kann im 1. Halbjahr 2024 einen herausragenden Geburtstag feiern:

Wir gratulieren

zum 60. Geburtstag

Andreas Schmitt, Fürth	11. Januar
Klaus Simon, Alzenau-Wasserlos	14. Januar
Christel Reuter, Thüngersheim	23. Januar
Barbara Scheidl, Ansbach	31. Januar
Martin Müller, Retzstadt	1. Februar
Henning Wetekam, Runkel	7. Februar
Michael Dorsch, Iphofen	14. Februar
Jürgen Schötz, Rain	26. Februar
Martin Warmuth, Hammelburg	9. März
Jürgen Ott, Großwallstadt	14. März
Matthias Wenzel, Bad Steben	14. März
Jürgen Kraus, Forchheim	23. März
Harald Braun, Laupheim	14. April
Reinhold Schwarz, Sommerhausen	20. April
Christian Baumann, Großlangheim	25. April
Hartmut Reiner, Brackenheim	7. Mai
Gerald Rappert, Volkach	8. Mai
Barbara Herbst-Klumpen, Frankfurt	16. Mai
Richard Strasser, Marklkofen	5. Juni
Eduard Gerstl, Bad Griesbach	11. Juni
Michael Ritter, Lauffen	20. Juni
Siegfried Lechner, Weilheim	24. Juni
Margitta Dosch-Sebold, Eisenheim	27. Juni
Jürgen Böhm, Albertshofen	28. Juni

zum 70. Geburtstag

Thomas Schlier, Volkach-Escherndorf	23. Januar
Georg-Ludwig Garst, Worms-Abenheim	10. Februar
Rudolf Reuß, Bogen	17. Februar
Franz Hofmeier, Gosseltshausen	28. Februar
Dr. Wolfgang Besener, Augsburg	20. März
Eberhard Hörl, Teisendorf	8. April
Paul Fürst, Bürgstadt	1. Mai
Karl Streng, Sommerach	5. Mai
Günter Riegler, Eisenheim	9. Mai
Elmar Henke, Sommerach	8. Juni
Hermann Ströbele, Kirchberg	21. Juni

zum 75. Geburtstag

Werner Mayerhofer, Hauzenberg	12. Januar
Karl-Dieter Hures, Eibelstadt	16. Januar
Hartwig Martin, Homburg	24. Februar
Helmut Christ, Nordheim	27. Februar

Karl Schmitt, Randersacker	2. März
Eberhard Suffa, Höchberg	13. März
Norbert Gerhard, Karlstadt	6. April

zum 80. Geburtstag

Hermann Kraiß, Handthal	17. Januar
Hans Schmitt, München	15. März
Helmut Tschuppik, Altenplos	19. März
Lothar Dausacker, Thüngersheim	17. April
Ulrich G. Schilling, Waldlaubersheim	27. April
Dr. Alfons Schropp, Böhl-Iggelheim	1. Juni
Rainer Trunk, Veitshöchheim	8. Juni

zum 81. Geburtstag

Peter Hagen, Homburg/Saar	30. Januar
Klaus Peter Most, Burgebrach	21. April
Reinhold Paar, Donaustauf	30. April

zum 82. Geburtstag

Max Kempinger, Raubling	12. Januar
Dietmar Gläser, Koblenz	15. Februar
Roman Christ, Nordheim	9. April
Dr. Wolf-Hans Thomas, Würzburg	26. Juni
Helmut von Brandis, Iphofen	26. Juni

zum 83. Geburtstag

Volker Uthoff, München	2. März
Werner Müller, Himmelstadt	7. März
Klaus Curschmann, Veitshöchheim	29. März
Horst Bruns, Ratingen	31. Mai
Hans-Günter Schwarz, Neustadt	23. Juni

zum 84. Geburtstag

Alfons Burger, Leinach	4. Februar
Werner Scherrer, Kirchheim/Ötlingen	2. April
Dieter Goßmann, Veitshöchheim	31. Mai

zum 85. Geburtstag

Heinrich Keß, Güntersleben	17. Februar
Hermann Sengfelder, Alzenau	16. März
Hans Bätz, Veitshöchheim	31. März
Klaus Arnold, Randersacker	26. April
Dr. Walter Kolb, Güntersleben	15. Mai
Hein Hammer, Lauterbach	18. Mai
Robert Braungardt, Sommerhausen	7. Juni
Josef Stobler, Bamberg	19. Juni
Wolfgang Weltner, Rödelsee	21. Juni

zum 86. Geburtstag

<i>Joachim Sabel, Reut</i>	<i>16. Januar</i>
<i>Horst Gulitz, Berlin</i>	<i>26. Januar</i>
<i>Eduard Krammer, Obernbreit</i>	<i>25. Februar</i>
<i>Fritz Beck, Röttingen</i>	<i>5. März</i>
<i>Rudolf Frieß, Würzburg</i>	<i>7. April</i>
<i>Helmuth Uhl, Würzburg</i>	<i>11. Mai</i>
<i>Werner Roth, Volkach</i>	<i>20. Mai</i>
<i>Walter Haimerl, München</i>	<i>10. Juni</i>

zum 87. Geburtstag

<i>Friedrich Franz, Leinach</i>	<i>28. Januar</i>
<i>Manfred Frosch, Kronach</i>	<i>8. März</i>

Zum 88. Geburtstag

<i>Anton Scheidl, Ansbach</i>	<i>30. Januar</i>
<i>Ernst Wolfert, Veitshöchheim</i>	<i>12. Juni</i>
<i>Manfred Nalbach, Saarwellingen</i>	<i>15. Juni</i>

Zum 89. Geburtstag

<i>Hedwig Pausch, Bergtheim</i>	<i>24. April</i>
---------------------------------	------------------

Zum 90. Geburtstag

<i>Helmut Sailer, Kösching</i>	<i>12. Februar</i>
<i>Otto Knapp, Miltenberg</i>	<i>6. Mai</i>

zum 92. Geburtstag

<i>Michael Laudенbach, Escherndorf</i>	<i>1. Januar</i>
--	------------------

zum 93. Geburtstag

<i>Wolfram König, Randersacker</i>	<i>21. Mai</i>
------------------------------------	----------------

zum 95. Geburtstag

<i>Rudolf Meißner, Hofheim</i>	<i>12. Januar</i>
--------------------------------	-------------------

zum 96. Geburtstag

<i>Dr. Hugo Otto, Gerolzhofen</i>	<i>17. Mai</i>
-----------------------------------	----------------

Der VEV trauert um seine verstorbenen Mitglieder

<i>Friedbert Wiesenthal, Birkenfeld</i>
<i>Peter Lehr, Dietzenbach</i>
<i>Tobias Wagner, Gebsattel</i>
<i>Albert Halbmeyer, Schernfeld</i>

Verschollene Mitglieder 2023

Von folgenden Mitgliedern suchen wir die aktuelle Adresse. Wer kann Hinweise geben?

<i>Monika Decker, Fussach/Österreich</i>
<i>Klaus Frank, Augsburg</i>
<i>Maximilian Metzger, Friedberg</i>
<i>Klaus Schmitt, Geisenheim</i>

Wir vermissen dich Ilse!

Mit Ilse Gaum haben wir eine echte Teamplayerin verloren. Am 21. September 2023 ist sie nach kurzer und sehr schwerer Krankheit verstorben. Sie wurde nur 69 Jahre alt. Davon war sie 47 Jahre an der LWG beschäftigt. Sie erlebte verschiedene Präsidenten und Abteilungsleiter und unzählige Kolleginnen und Kollegen, bevor sie in den Ruhestand ging. Doch zur Ruhe hatte sie sich nicht gesetzt....



Als Schreibkraft begann sie im Fachgebiet Zierpflanzenbau. Sie half zudem bei Versuchsauswertungen mit, erstellte Grafiken und Tabellen und gestaltete Broschüren, Faltblätter und Einladungen.

2008 wechselte Ilse Gaum in die Bayerische Gartenakademie, wo sie unter anderem neben der Büroorganisation auch für die Organisation von Seminaren zuständig war. Zudem übernahm sie die Vertretung im Vorzimmer des Präsidenten. Ilse Gaum war auch nach der aktiven Zeit weiterhin für die LWG tätig und erstellte im Ruhestand den Jahresbericht der Abteilung Gartenbau (heute IEF) und das Seminarprogramm der Bayerischen Gartenakademie noch wenige Jahre.

Ganz wichtig war Ilse Gaum der VeV, den sie viele Jahre, bis zu ihrem Tod, mit großem Engagement unterstützte. So hatte sie beispielsweise die vielen tollen VeV-Mitteilungen erstellt und gesetzt. Klein, zierlich, immer freundlich und hilfsbereit, ruhig und besonnen, eifrig und arbeitsam, fleißig, sorgfältig und genau – so kannten wir sie: unsere Ilse Gaum. Eine wahrhafte Teamplayerin, mit der so viele gerne zusammengearbeitet haben. Wir sind traurig, dass wir dich verloren haben.



Kommilitone fragt: „Wo kommst Du her?“

Ich: „Vom Land“.

Wie ich zu meinem Beruf kam.

Hans Beischl

Studienfach, das die Zeichen der Zeit aufzeigt

„Landschaftsökologie, hä?“ ... und jetzt auch noch der „Erdüberlastungstag!“ Für Zeitgeschichte habe ich mich schon immer interessiert. Ich frage mich: „Wie ist das alles gelaufen? Im Dorf? In der Heimat? Bis man schaut, ist man ein Teil der Umstände geworden. Und je älter man wird, umso näher rückt die Vergangenheit. So stellte sich meine Plackerei auf unserem elterlichen Grundstück quasi als „Sprungbrett“ heraus. Die Dorfentwicklung meines Heimatortes Bad Gögging interessierte mich schon sehr früh: „Vom Kuhdorf 1963 zum Kurort 2023“ im Wettstreit mit anderen bayerischen Bäderorten. Als Landschaftsökologe bietet sich dieser Vergleich nahezu an. Wie im Zeitraffer wirkten meine Heimatbesuche (12 Jahre alt: alle vier Wochen) auf mich.

Am Gymnasium wurde ich zum ersten Mal mit den „Grenzen des Wachstums“ 1*) konfrontiert. Ende meiner Bundeswehrzeit 1974 entschied ich mich für den Studiengang „Landschaftsökologie“. Die Aussprache und Deutung fielen mir anfangs schwer, aber inhaltlich (Informationsschrift des Bertelsmann Verlages) klärte sich vieles. Enthalten waren vielversprechende Disziplinen wie Gewässer-, Boden- und Vegetationskunde, Agrarmeteorologie, Geologie, Gestalten, Vermessung, Waldbau, Raumordnung, aber auch Ökonomie der Landespflege, Reproduktive Freiraumnutzung und Planzeichnen, um nur wenige zu nennen. Das hörte sich spannend an, denn als „Landmaus“ erkannte ich praktische Berührungspunkte. Ich bekam den Studienplatz an der TU in Freising, nachdem ich über ein Jahr Praktikum im GaLaBau

(Ausführung und Planung) ableistete, was mir von sehr großem Nutzen war. Seiner Zeit witterte ich in meinem Heimatraum die Schmerzpunkte im Bereich Natur- und Umweltschutz. Das waren vor ca. 60 Jahren auf dem Land und in den Städten: Die zunehmende Umweltverschmutzung, der Flächenfraß, die Bodenversiegelung, der „Ausbau der Gewässer“, die wilden Müllkippen, die Biotopzerstörung, die Ausräumung der Agrarlandschaft, die „neuartigen Waldschäden“ ... Die Entwicklung erfolgte dramatisch – und weltweit! Eine Reaktion in der Politik war die Gründung des Bayerischen Ministeriums für Landesentwicklung und Umweltfragen; gegründet 1970. Im Hörsaal wurden wir mit all den Schwachstellen „sine ira et studio“ konfrontiert.

Das heißt, es wurden objektiv und ökologisch z.B. die damaligen Großprojekte wie Rhein-Main-Donaukanal, Flughafen München II angesprochen, aber keineswegs politisch bewertet. Ich erfuhr, dass die Landschaftsökologie eine „querschnittsorientierte Wissenschaft“ sei. Das kam mir sehr zugute. Denn ich bildete mir ein, recht vielseitig zu sein. Bekannt sind Optimisten und Pessimisten und das Bild vom halb vollen oder halb leeren Glas.



Bild 1: Diese Ansicht ist charakteristisch für Bad Gögging, das alte Kuh/r-Dorf. Vor den wasserwirtschaftlichen Eingriffen, wie der Hochwasserfreilegung 1959, bildete die Abens eine breite Furt inmitten der Ortschaft. Dieser Wasserspielplatz war ideal für alle möglichen Abenteuer.

Sie können dasselbe Leben führen und doch dieses Leben ganz anders wahrnehmen: Als eine Folge von Fehlschlägen oder als Folge glücklichen Zusammentreffens von Umständen. Ich hatte summa summarum eine lehrreiche Jugend. Ja: „Die gute alte Zeit“! Da waren „Bewegung, Freiheit, Sauerstoff ohne Ende ...“. Nur gut, dass man im Rückblick alles Unangenehme ausblenden kann!

Die Natur war von Klein auf mein Lieblingsort

Das überschaubare Dorf Bad Gögging mit seinen ca. 800 Einwohnern verstreut auf drei Dörfern war meine Heimat, die ich später oft als Messlatte anlegte. Ich wuchs in diesem kleinen Ku(h)r-Ort an der Donau zwischen Ingolstadt und Regensburg auf. Geschichtlich war es hier schon vor 2.000 Jahren ziemlich turbulent. Stichwort „limes castra abusina“. Auch wenn vieles noch „ruckelte“, ist die damalige Zeit durch das Er-/Leben, Spielen, Lernen mit der Natur geprägt. Freilich konnten auch wir den Fortschritt (Kanalisation, Wasser- und Abwasserleitungen, Straßenbau...) kaum erwarten. Dass aber hiermit eine zunehmende Umweltbelastung einherging, sickerte langsam in unsere Köpfe.



Bild 2: Jeder Bürger steht vor der Frage: „Wo stehe ich und was kann ich tun?“ Sehr vereinfachte Darstellung.

Buckelwiesen vor dem Haus

Gegenüber von unserem Grundstück schlängelte sich ein Wassergraben durch eine bucklige Wiese. Sie trug einen artenreichen Gräser- und Kräuterbewuchs. Auf diese trieb im Sommer der Bauer Regner seine Kühe zum Weiden. Ich erinnere mich noch sehr gut, dass wir dort bei gutem Wetter spielten. Wir inszenierten unser eigenes „Fernsehersatzprogramm“. So wurde fast jeder Tag mit einer eigenen zwei- bis dreistündigen Darbietung ausgefüllt, bis uns die Lust ausging und wir den „Schauplatz wechselten“, nach Hause gingen, ohne uns aber für den nächsten Tag zu verabreden. Wir waren kerngesund und wir hatten kaum Verletzungen. Die oben angedeuteten, seltenen Wiesen wurden später eingeebnet, der Graben wurde verrohrt und das Gelände zugebaut.

Ökologie beginnt am Gewässer

Die „Abens“ war unser spannendster Spielplatz. Im Sommer waren wir fast jeden Tag an der Abens, so dass wir einen Abschnitt von 4-5 km kennenlernen konnten. Wir „studierten“ die Uferabschnitte, gruben auch einmal eine ca. 100 m² große Insel ab. So lernten wir vor Ort die Kraft der „Schleppspannung“ kennen; kannten die Tücke des Eises, aber auch das Glück, das uns die zugefrorene Abens bot für das Schlittschuhlaufen, das Eisstockschießen und das Dahinschlittern mit und ohne Schlitten. Wir staunten darüber, welche Gewalten der kleine Bach bei Hochwasser entfalten konnte. Mit den Jahren stellten wir zu unserem Bedauern fest, dass die Wasserqualität schlechter wurde, weil die Landwirtschaft immer mehr Flächen, ehemals Wiesen, umbrach, und durch den Maisanbau die Flächenerosion beschleunigte. Dünger, Bodenpartikel und Pflanzenschutz taten das Ihre. Monokultur und Artensterben, spürten wir ohne wissenschaftliche Info. Erst Jahre später wurde die Fehlentwicklung erkannt und revidiert. Entlang des mäandrierenden Flusses hangelten sich die Reste eines ziemlich stark

dezimierten Auwaldes (Weichholzaue), in dem sich Wasserratten aufhielten. Später entdeckten wir Biberbauten. Wir erkannten, wie wichtig die Uferbepflanzung für die Selbstreinigungskraft war. Am Flusslauf der Abens hatten wir Sommers, wie Winters unsere Spiel- und Erkundungsmöglichkeiten. Dieser kleine Fluss hat unsere Szene stark bereichert. Bei Eis und Schnee liefen wir mit unseren Schlittschuhen auf und ab, solange das Eis uns trug. Nicht selten brachen wir ein. Ende April begann für uns die Sommersaison und damit Badezeit. Wir hatten eine Menge Zeit und Lust, gemeinsam „auf die Pirsch“ zu gehen. An den flachen Wasserstellen sprangen wir herum und brachten uns gegenseitig das Schwimmen bei. Die Wassertiefe schwankte zwischen 50 und 100 cm. Der Bachgrund bestand aus sauberen Kieselsteinen und gewaschenen Sanden.



Bild 3: Diese Idylle, „der Gries“, ist in Bad Gögging längst dem Straßenbau und der Wohnbebauung gewichen. Woran man sich anfangs freute, ist ins Negative gekippt.

Kleine Wälder, Feldgehölze, Raine, Ranker

Ohne es zu wissen, bekamen wir es mit diversen Ökosystemen zu tun. Die damalige Kulturlandschaft war so klein gegliedert und vielfältig ausgestattet, so dass wir auf dem kleinsten Flecken Naturerlebnisse (wenn auch ohne pädagogische Begleitung) „feiern“ konnten. Wir „eroberten“ Streuobstwiesen,

Gräben, Kiefernholz, Hecken, ein großes Niedermoor und diverse Kiesgruben. Die ganze Flur war noch durch ausgefahrene Feldwege durchzogen, in denen bei schlechtem Wetter Pfützen standen. Es gab auch einen ganz markanten Hohlweg. Der war ca. 200 m lang und ca. zwei bis drei m tief. Das heißt, die beiden Ranker waren mit Gras oder Gebüsch besetzt. Wenn einem ein Traktor mit Ackerwagen, aber auch ein Pferde-Gespänn entgegenkam, musste einer auf den anderen Rücksicht nehmen und vorbeilassen.

Die ländliche Idylle ist der Urbanisierung gewichen

Der Fortschritt und das Wachstum haben sich längst als Sackgasse erwiesen. Vielen ist dieser Zusammenhang noch immer nicht klar geworden. Während ich in der Ferne Gymnasium, Bundeswehr und Studium „durchzog“, veränderte sich Bad Gögging zusehends (Heute 1800 Einwohner). Ich kam alle vier Wochen heim. Da sieht man alles wie im Zeitraffer.



Bild 4: Hochwasserschutz: „Wenn schon, dann gleich richtig!“ Man fragt sich, warum die Träger öffentlicher Belange (hier: Wasserwirtschaftsamt) die Abens so massiv zubetonieren mussten.

Global betrachtet: Nicht zu seinem Vorteil! Mittlerweile schiebt alle paar Jahre eine weltweite Klimakonferenz die andere. Was haben sie gebracht?

Es wurde viel zu viel verhandelt, diskutiert, zerredet. Die Verschmutzung der Gewässer und Meere geht weiter, der CO₂-Ausstoß wurde kaum reduziert... Lauter Absichtserklärungen, kaum Umsetzungen. Hinzu kommt eine Erderwärmung ungeahnten Ausmaßes. Im Mittelmeerraum gab es im Sommer 2023 Waldbrände einerseits und Überflutungen, wie nie zu vor. Die Industriestaaten fürchten um ihren Wohlstand; die Drittländer hätten kaum finanzielle Mittel, sie hätten ganz andere Sorgen. Anfang August 2023 wurde der sogenannte „Erdüberlastungstag“ ausgerufen. Das heißt: Wissenschaftler haben errechnet, dass wir bereits am 205. Tag des Jahres 2023 all die Ressourcen verbraucht haben, die für das ganze Jahr 2023 reichen müssten. Das ist doch eine Ansage. Aber wen erreichen diese Hiobsbotschaften von dramatischen, ökologischen Krisen? Man weiß es nicht!



Bild 5: Für mich ist dieser Gestaltungstrend das Gegenteil von Nachhaltigkeit und Naturnähe. Von Landschaftsästhetik ganz zu schweigen. Diese Leute denken: „Klimawandel, das geht mir am A. vorbei. Was kümmert mich das Geschwätz der Politik?!“

Nur einen Bruchteil der Menschheit?! Ohne Wachstum ginge die Welt zu Grunde. Diese Aussage kann man drehen und wenden, wie man will. Alle Wissenschaftler sind sich einig, dass der Klimawandel und die daraus folgenden Katastrophen menschengemacht sind (Bundesumweltministerium 2006). Als „Grüne Berufe“ sind wir darauf angewiesen, dass sich unsere Leistungen entwickeln, blühen und gedeihen. Und trotzdem haben wir damit zu kämpfen, dass es einem Großteil der Bevölkerung „Wurst“ ist, wie es weitergeht. „Mein Land, mein Grundstück, mein Garten gehören doch mir. Ich mache, was ich will“. Viele, viele sagen teilnahmslos: „Klimawandel? Ja, mei.“ „Erdüberlastungstag? Dös a no`!“ Obendrein kommt die massive Bürokratie auf EU-, Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene, die meist nur Zeit und Nerven frisst. Der Begriff „Landschaft und Ökologie“ muss in das Bewusstsein aller Bürger vordringen. Es gibt auch schon gute Vorbilder!

Bildnachweis: © Hans Beischl

1*) Die Grenzen des Wachstums. Bericht des Club of Rome zur Lage der Menschheit ist eine 1972 veröffentlichte Studie zur Zukunft, die viel vertagt. Beauftragt hatte sie der Club of Rome. Ausgangspunkt der Studie war der Nachweis, dass das individuelle lokale Handeln aller Menschen globale Auswirkungen hat, die weit über den Zeithorizont und Handlungsraum der Einzelnen hinausgehen.

Bayerische Landesanstalt für Weinbau und Gartenbau



Neue Leiterin der Bayerischen Gartenakademie

Claudia Schön Müller

Pressemitteilung Veitshöchheim, 26.10.2023



Bild 1: Claudia Schön Müller ist die neue Leiterin der Bayerischen Gartenakademie an der LWG Veitshöchheim (Karl-Josef Hildenbrand, © LWG).

Seit August leitet Claudia Schön Müller die Bayerische Gartenakademie an der Bayerischen Landesanstalt für Weinbau und Gartenbau (LWG) in Veitshöchheim. Sie hat den Posten von Marianne Scheu-Helgert übernommen, die in den Ruhestand gegangen ist. Claudia Schön Müller bringt viel Erfahrung für den Posten mit: Sie ist gelernte Obstbauerin, diplomierte Gartenbauwissenschaftlerin und arbeitet schon seit 10 Jahren an der LWG. Auch in ihrer Freizeit hat die Natur einen hohen Stellenwert und dient als Ausgleich – egal ob im Garten, im kleinen Hobbyweinberg, in Obstwiesen oder beim

Waldspaziergang. Für Claudia Schön Müller ist der Herbst die schönste Jahreszeit – wegen des Dufts von reifem Obst in der Luft, der bunten Herbstfärbung und des besonders weichen Lichts. Im folgenden Interview stellt sie sich näher vor.

Frau Schön Müller, welche Rolle spielt der Garten bei Ihnen zu Hause?

Der Garten ist für mich ein Ort der Entspannung und Selbstverwirklichung. Hier kann ich neue Ideen umsetzen und mein Umfeld gestalten. Nachdem wir lange Zeit einen sehr großen Garten hatten, ist es eine kleine Herausforderung, mich damit jetzt auf weniger als 100 m² zu beschränken. Der Vorteil ist, dass ich mich mehr um Details kümmern und viel intensiver beobachten kann, was in den einzelnen Bereichen passiert.

Haben Sie eine Lieblingspflanze?

Als gelernte Obstbauerin schlägt mein Herz natürlich für einen Obstbaum: Mein Favorit ist ganz klar die Quitte. Sie ist anspruchslos, schnittverträglich und bereichert den Garten durch dekorative Blüten im Frühjahr und leuchtende Früchte im Herbst. In der Küche findet die vielseitige Frucht vom süßen Quittenbrot und Gelee bis hin zur Verfeinerung herzhafter Lammgerichte Verwendung.

Welche 5 Dinge gehören in jeden Garten?

Auf jeden Fall eine Regentonne oder Zisterne, um Gießwasser zu sammeln! Außerdem Wasser, das leise plätschert – es gibt wenig, was mehr entspannt. Wichtig ist außerdem eine hochwertige Gartenschere. Es sollte auch mehrere Sitzplätze geben, um den Garten aus verschiedenen Perspektiven

und zu unterschiedlichen Tageszeiten genießen zu können. Nummer 5 ist ein farbenfroher Sonnenschirm als Hingucker und Schattenspendler.

Was sind für Sie Garten-Gewinner und Garten-Verlierer?

Gewinner sind natürlich all die wärmeliebenden Pflanzen, die nun bei uns wachsen. Ich erinnere mich, dass meine Oma früher im Herbst die Dahlien ausgegraben und überwintert hat. Das ist heute in manchen Gegenden nicht mehr notwendig und trägt natürlich dazu bei, dass die Pflanzen eher in den Gärten vorkommen. Aber auch die exotischen Obstbäume und Gemüse wie Feigen oder Süßkartoffeln sind eine Bereicherung. Schwieriger wird es mit Pflanzen, die weniger gut mit Hitze und Trockenheit zurechtkommen. Hier in Unterfranken kennt man das ja schon lange, aber nun sind auch Regionen betroffen, in denen es früher kein Problem war, Hortensien oder Rittersporn zu kultivieren. Bei manchen Pflanzen kann man ein wenig gegensteuern. Früher hat man den Rebstock an die sonnige Südwand gepflanzt, jetzt wählt man lieber die West- oder Ostseite, um Hitzeschäden an den Früchten vorzubeugen.

Vor welchen Herausforderungen stehen die bayerischen Freizeitgärtnerinnen und -gärtner?

Der Klimawandel mit all seinen Auswirkungen und auch das Auftreten neuer Schädlinge stellt uns alle vor große Herausforderungen. Unser Umfeld verändert sich und damit auch die Gärten. Immerhin haben wir in Bayern ungefähr 136.000 ha Gartenfläche – das ist fast so viel Fläche wie die ausgewiesenen Naturschutzgebiete umfassen. Sie bilden ein Reservoir für unterschiedlichste Arten, aber auch für Kultursorten, die sich nicht für den professionellen Anbau eignen. Damit liegt bei den Gartenbesitzerinnen und -besitzern auch ein Stück Verantwortung für den Umgang mit diesen Flächen. Natürlich ist der

Garten Privateigentum – seine Gestaltung und Nutzung wirkt aber auch auf die Umgebung. Hier wünsche ich mir, dass die begrüßenswerte Entwicklung zu mehr Vielfalt und Grün in den Gärten sich weiter fortsetzt und weitere Anhänger findet.

Was ist jetzt die größte Herausforderung für Sie in der neuen Funktion als Leitung?

Wir stehen in der Gartenakademie genau wie in der Gesellschaft vor einem Generationenwandel. In den nächsten fünf Jahren wird die Hälfte meiner Kolleginnen und Kollegen in den Ruhestand gehen. Wir verlieren damit einen großen Wissens- und Erfahrungsschatz. Mein Ziel ist es, diesen so umfassend wie möglich auf die nächste Generation zu übertragen – so wie es auch in Familien und Familienunternehmen geschieht. Gleichzeitig freue ich mich auf die Ideen und Impulse von neuen Kolleginnen und Kollegen. Beides zusammen gibt sicher eine gute Mischung, die die Gartenakademie nur bereichern kann.

Welche Schwerpunkte möchten Sie in der neuen Funktion als Leitung setzen?

Kernkompetenz der Gartenakademie wird weiterhin unsere Beratungsfunktion sein, die wir über Seminare, Pressearbeit, Informationsmaterial und natürlich über das Gartentelefon ausüben. Unser Ziel ist, neben den vielen Angeboten, die im Internet verfügbar sind, als neutrale, unabhängige und wissenschaftlich geprägte Institution – ein Besucher nannte uns mal den "TÜV" für den Freizeitgartenbau – zu bestehen und wahrgenommen zu werden. Wir möchten dabei noch stärker auf Multiplikatoren setzen, d.h. Fachinformationen und auch Konzepte über unsere Partner bayernweit sichtbar machen. Ein Ansatz sind beispielsweise unsere Kinderworkshops, die wir seit mehreren Jahren in Zusammenarbeit mit externen Partnern anbieten. Dieses Angebot möchten wir über Kooperationen erweitern – wir liefern die Konzepte und Ideen und die Umsetzung

erfolgt z.B. in Vereinen, Urban-Gardening-Gruppen, Kindergärten und Schulen. Apropos Urban Gardening – hier fände ich es spannend, die Ansätze weiterzuentwickeln und grüne Inseln in Form von Tiny Forests oder Agroforstflächen in die Städte zu bringen und damit die Lebensqualität dort zu steigern. Dann gibt es auch noch die Idee, inklusive Führungskonzepte zu gestalten, das Thema Therapiegärten nochmal auf die Agenda zu nehmen – ich denke, die Ideen werden uns nicht so schnell ausgehen.

Vielen Dank, Frau Schönmüller!

Bayerische Gartenakademie – neues Seminarprogramm

Wie jedes Jahr bietet die Bayerische Gartenakademie für Gartenbegeisterte Seminare rund den Garten an. Wir haben wieder interessante Themen aufbereitet und freuen uns über Ihre Teilnahme an unseren Veranstaltungen. Nutzen Sie vor allem unsere Online-Angebote im Winter.

Unsere Expertinnen und Experten kommen in der ungemütlichen Jahreszeit via Videoseminar zu Ihnen nach Hause, so dass Sie selber keine lange Anreise haben, um fachlich fundierte Informationen zu erhalten. Mit einem Seminar zum Thema „Tafeltrauben“ starten wir dann am Versuchsbetrieb für Gemüsebau der LWG in Bamberg in die Präsenzseminare im Frühjahr.

Ganz besonders liegt es uns am Herzen, bereits bei den Kleinsten die Freude am Grün zu wecken. Seit mehreren Jahren bieten wir Kinderworkshops in Veitshöchheim und Bamberg an.

Schauen Sie einfach mal hinein in das aktuelle Programm. Wir freuen uns, wenn auch für Sie das Passende dabei wäre.

www.lwg.bayern.de/gartenakademie/121656/index.php

Am 7. Juli 2024 anlässlich des **Tages der offenen Tür** haben Sie die Möglichkeit einen direkten und umfassenden Einblick in die Arbeit der LWG in Veitshöchheim zu erhalten.

Top-Chemielaborantin

Johanna Stieber schließt Lehre an der LWG mit Traumnote „**sehr gut**“ ab.

Pressemitteilung Veitshöchheim, 29.11.2023

Johanna Stieber hat ihre Ausbildung zur Chemielaborantin an der Bayerischen Landesanstalt für Weinbau und Gartenbau (LWG) in Veitshöchheim mit Bravour gemeistert.



Bild 1: Spitzenleistung gewürdigt: LWG-Präsident Andreas Maier (links), Top-Auszubildende Johanna Stieber (Mitte) und Sabine Rupp, Ausbildungsleiterin, bei der Übergabe eines Präsents der LWG (Marco Drechsel, © LWG).

Für ihre Abschlussprüfung an der Industrie- und Handelskammer Würzburg-Schweinfurt Mainfranken bekam sie die Note „sehr gut“.

Bestleistungen gewürdigt

Frau Stieber ist eine von 10 Prüflingen, die im Sommer ihre Abschlussprüfung an der IHK Würzburg-Schweinfurt Mainfranken nach einer dreijährigen Ausbildung abgelegt haben – bayernweit waren es 164. Das Niveau war sehr hoch, denn von den 10 Prüflingen bekamen sieben die Note „sehr gut“, die anderen die Note „gut“. Zu diesem herausragenden Prüfungsergebnis gratulierte die LWG Fr. Stieber jetzt herzlich bei einer Feierstunde. Präsident Andreas Meier überreichte der 21-Jährigen ein Präsent der LWG für die hervorragende Leistung: „Sie können zu Recht stolz sein auf Ihre Top-Leistung! Mit Ihrer Ausbildung bei uns an der LWG haben Sie eine solide Basis für Ihr künftiges Berufsleben geschaffen. Wir würden uns natürlich sehr freuen, wenn Sie Ihr beruflicher Weg wieder zurück an die LWG führt!“, erklärte Herr Maier bei der Übergabe.

Noch freie Lehrstellen an der LWG für 2024

Interesse an einer Ausbildung? Für den Start des Ausbildungsjahrs am 1. September 2024 sind an der LWG noch freie Lehrstellen in verschiedenen grünen Berufen:

Winzer/in, Weintechnologe/in, Gärtner/in, Tierwirt/in und Chemielaborant/in (alle m/w/d).

Weitere Details dazu gibt es unter www.lwg.bayern.de/verschiedenes/stellen/uebersicht/ausschreibung

Mehr Informationen zur Staatlichen Meister- und Technikerschule für Weinbau und Gartenbau Veitshöchheim finden Sie unter www.fachschule-veitshoechheim.bayern.de.

Vielleicht „Sehen“ wir uns ja?

20. und 21. Februar	56. Landespflegetage Veitshöchheim, Mainfrankensäle
22. Februar	Baumschultag Veitshöchheim, Mainfrankensäle
27. und 28. Februar	66. Weinbautage / Weinwirtschaftstage Veitshöchheim, Mainfrankensäle
30. Juni	Imkertag Veitshöchheim
07.07.	Tag der offenen Tür an der LWG in Veitshöchheim

Amphorenweinkeller „Marani“ an der LWG eingeweiht

Pressemitteilung Veitshöchheim, 26.10.2023

Wenn georgische Tradition auf fränkische Trauben trifft, dann entsteht daraus ein ganz besonderer Wein! Die Anfänge des Weinbaus und der Weinkultur liegen im östlichen Kaukasus. Hier zeigen mehr als 8.000 Jahre alte Funde, dass in Tongefäßen Wein hergestellt wurde – die wohl weltweit älteste Art der Weinproduktion. Diese Tonamphoren heißen „Qvevris“ und werden in den Boden gelassen. Darüber wird ein halb offener Weinkeller gebaut – ein „Marani“. Auch die Bayerische Landesanstalt für Weinbau und Gartenbau (LWG) in Veitshöchheim hat jetzt ein Marani.

Es ist ca. 5x7 Meter groß, mehr als 3 Meter hoch und geht etwa 2 Meter in die Tiefe. Im Rahmen einer Feierstunde wurde es eingeweiht – die ersten Trauben wurden schon bei der diesjährigen Weinlese in die Qvevris gefüllt.



Bild 1: Der georgische Weinkeller (Marani) an der LWG ist fertig – die ersten Trauben sind jetzt in den Tongefäßen (Qvevris) im Boden (Jeannine Steinkuhl, © LWG).

Auch LWG-Azubis beim Marani-Bau eingebunden

Den Bau des Maranis nutzte das Institut für Stadtgrün und Landschaftsbau an der LWG, um seine Auszubildenden der Fachrichtung Garten- und Landschaftsbau im Bereich Bautechnik fit zu machen. Dabei geht es unter anderem um die Aspekte Wegebau, Treppen, Mauerbau und Dachbegrünung.

Der Wein gärt spontan und ohne Hilfsmittel

Schon seit 2011 experimentiert das Institut für Weinbau und Oenologie mit der traditionellen Ausbaumethode. Qvevris werden bis heute in Georgien in reiner Handarbeit hergestellt. Nach dem Brennvorgang der Tongefäße wird der Innenraum der Amphoren mit Bienenwachs beschichtet, um die Poren im Ton auszufüllen. Rund drei Monate vergehen, bis ein ca. 2.000 Liter fassender Qvevri hergestellt ist.

Da die Wanddicken der Tongefäße mit ca. zwei bis sechs Zentimeter sehr gering sind, müssen die Qvevris vor der Befüllung im Boden vergraben werden, da sie sonst unter dem Flüssigkeitsdruck brechen würden. Traditionell werden Weißweine im Qvevri produziert.



Bild 2: Johannes Burkert von der LWG befüllt ein Tongefäß (Qvevri) im Boden des fertigen Marani der LWG (Jeannine Steinkuhl, © LWG).

Dabei werden gesunde und vollreife Trauben (inklusive Stielgerüst und Beerenschale) gemischt und direkt in die Amphore gefüllt, die verschlossen wird. Der Wein gärt und lagert dabei für rund ein Jahr direkt auf der Maische und wird sich komplett selbst überlassen – ohne Zugabe von Reinzuchthefen. Bis zur Vollendung des Reifeprozesses bleibt der Wein im Qvevri. Weißweine, die im Qvevri ausgebaut werden, zeichnen sich durch einen hohen Tannin- und Polyphenolgehalt aus.

Weinausbau in Qvevri immer seltener

2013 wurde diese traditionelle Herstellungsweise von der UNESCO als immaterielles Kulturerbe der Menschheit anerkannt. Allerdings wird der Weinausbau im traditionellen Qvevri heute nur noch von wenigen Winzerinnen und Winzern betrieben, da eine geordnete Ausbildung im Weinbau mit der Vermittlung des notwendigen Fachwissens und der Fertigkeiten nicht existierte. In Georgien sind landesweit ca. 55.000 Hektar mit Reben bestockt (vgl. Deutschland: ca. 103.000 ha). Dabei konzentriert sich der Weinbau auf die Kakheti-Region, in der fast 70 % der Rebflächen Georgiens liegen.



Bild 3: Ein befülltes und verschlossenes Tongefäß (Qvevri) im fertigen Marani an der LWG ist fertig – der Wein gärt jetzt etwa ein Jahr lang und wird dabei sich selbst überlassen (Jeannine Steinkuhl, © LWG).

Duale Winzerausbildung in Georgien etabliert

Die LWG arbeitet seit einigen Jahren mit Georgien zusammen und hat dort die duale Berufsausbildung für angehende Winzerinnen und Winzer etabliert. Was mit Workshops für künftige Ausbilderinnen und Ausbilder begann, ist mittlerweile bei georgischen Jugendlichen ein stark nachgefragter Ausbildungsweg im Weinbau.

Zurück zu den Wurzeln des Weins

Bei der feierlichen Einweihung des Maranis Ende Oktober dankte LWG-Präsident Andreas Maier den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus verschiedenen Instituten der LWG für ihr Engagement. Er betonte, wie wichtig es sei, die Traditionen zu bewahren und mit der Moderne zu verknüpfen. Hier zeige sich ganz konkret, wie eng die Beziehung zwischen der LWG und Georgien sind.



Bild 4: Feierlich eingeweiht: An der LWG gibt es jetzt auch ein Marani wie in Georgien (Marco Drechsel, © LWG).

56. Veitshöchheimer Landespflegeetage

am 20. und 21. Februar 2024

Zeit für GRÜN. Zur richtigen Zeit am richtigen Ort

Mainfrankensäle Veitshöchheim

Die Präsenzveranstaltung im letzten Jahr hat gezeigt, wie entscheidend es ist, zur richtigen Zeit am richtigen Ort zu sein. Die Vorträge auf der Bühne, das persönliche Gespräch in den Pausen oder beim abendlichen Stehempfang und der Besuch an den Ständen der Aussteller – auf virtuellem Wege einfach nicht zu ersetzen!

Unser Verband Ehemaliger Veitshöchheimer e. V. sowie der Verband Garten-, Landschafts- und Sportplatzbau Bayern e. V. unterstützen die Bayerische Landesanstalt für Weinbau und Gartenbau bei dieser Tagung in den Veitshöchheimer Mainfrankensälen. Für die Abwicklung sind im Institut für Stadtgrün und Landschaftsbau die diesjährigen Organisatoren Jürgen Eppel und Angelika Eppel-Hotz zuständig.

Tagungshinweis

Die beiden Veranstaltungstage können unabhängig voneinander besucht werden.

Eine Anmeldung bis 23.01.2024 wird unbedingt empfohlen, da an der Tageskasse eventuell keine Restkarten mehr verfügbar sein könnten. Das Anmeldeformular finden Sie im Internet unter www.lwg.bayern.de/landespflegetage

Begleitprogramm

Während der Tagung findet eine Fachausstellung statt. Dort können Sie Kontakte mit Herstellern und Lieferfirmen knüpfen sowie sich über deren Produkte und Angebote informieren.

Außerdem laden wir Sie zum Stehempfang am Dienstagabend von 18.00 bis 21.00 Uhr im Institut für Stadtgrün und Landschaftsbau ein. Hierfür ist eine Anmeldung erforderlich.

Tagungsprogramm für Dienstag, 20. Februar 2024

09:15 Uhr Begrüßung
Andreas Maier, Präsident der Bayerischen Landesanstalt für Weinbau und Gartenbau
Gerhard Zäh, Präsident des Verbandes Garten-, Landschafts- und Sportplatzbau Bayern e. V.

RICHTIGES GRÜN ZUR RICHTIGEN ZEIT

09:30 Uhr Haltung zeigen für eine klimabewusste Landschaftsarchitektur
Stephan Lenzen, Prof. Dipl.-Ing, Inhaber RMPSL Landschaftsarchitekten, Köln, Präsident BDLA

10:00 Uhr Haltung zeigen für eine klimabewusste Pflanzenverwendung
Tjards Wendebourg, Redaktionsleiter und Chefredakteur DEGA GALA-BAU beim Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart sowie freier Gartenplaner, Essenbach

Pause

11:00 Uhr Recyclingbaustoffe für den GaLaBau
Stefan Schmidmeyer, Baustoff Recycling Bayern e. V., München

11:30 Uhr Umgang mit Oberboden auf Baustellen – Vermeidung - Verwertung - Beseitigung
Johannes Prügl, Bodeninstitut Prügl und Ingenieurbüro für Boden- und Vegetationstechnik, Au i. d. Hallertau

Mittagspause

- 14:00 Uhr MoVe Green – Mobile Vertikal-begrünung
Francisca M. Angyal und *Thomas Leopoldseder*, LWG
- 14:30 Uhr Professioneller Artenschutz für privates und öffentliches Grün
Franziska Schorr, LWG und *Michaela Spindler*, LfU Augsburg
- Pause
- 15:30 Uhr Blüten für Bestäuber im urbanen Raum – Ergebnisse faunistischer Untersuchungen
Kathrin Scharsich, LVG Heidelberg
- 16:00 Uhr Buchsersatz – Alternativen für Einfassungshecken
Dr. Gerd Reidenbach, TLLLR Erfurt
- 16:30 Uhr Ende des ersten Veranstaltungstages

Tagungsprogramm für Mittwoch, 21. Februar 2024

RICHTIGES GRÜN AM RICHTIGEN ORT

- 09:15 Uhr Gartenschau für GaLaBau: Wie Bayern ab 2024 für seine Gärtner wirbt
Babette Menz und *Christoph Klenk*, LWG
- 09:45 Uhr Grün nachhaltig planen und umsetzen – Ein Praxisbeispiel der LGS Kirchheim 2024
Christoph May, Fa. May Landschaftsbau, Feldkirchen
Rebeka Heeg und *Felix Lederle*, Hochschule Weihenstephan-Triesdorf
- Pause
- 10:45 Uhr Biodiverse Oasen – klimawirksame Wiesen für den Siedlungsbereich
Andreas Adelsberger, LWG
- 11:15 Uhr Rosen fürs Klima - Clematis für den Wandel
Klaus Körber, LWG

Mittagspause

- 14:00 Uhr Digitales Blau für vitales Grün – Bewässerungssteuerung mit der ALB-App
Nikolai Kendzia, LWG
- 14:30 Uhr Be- und Entwässerung mit Baumrigolen – Lokales Modell der Stadt Stein
Jörg Jaroszewski, Leiter der Stadtgärtnerei Stein
- 15:00 Uhr Versickerungspflanzungen an Parkplätzen – Beispiele aus der Praxis
Hanne Roth, Freie Landschaftsarchitektin, Ingolstadt
- 15:30 Uhr Ende des zweiten Veranstaltungstages



Bild 1: Am ersten Abend ist der ISL-Verbinder sicher wieder der richtige Ort, um Dr. Walter Kolb zu treffen (Babette Menz, © LWG).



Bild 2: Auch unsere ehemaligen Studierenden waren offensichtlich zur richtigen Zeit in Veitshöchheim (Babette Menz, © LWG).

Veitshöchheimer Imkerforum

Wissenschaft und Praxis im Dialog Fachtagung des Instituts für Bienenkunde und Imkerei

Samstag, 03. Februar 2024, 12:30–17:00 Uhr

Die Veranstaltung ist als Hybrid-Veranstaltung geplant mit der Möglichkeit sowohl des Besuchs der Vorträge vor Ort in Veitshöchheim als auch des digitalen Zuschaltens über WebEx.

Thema:

Berichte aus dem Institut und
Aktuelles aus der Forschung und der Fachberatung.

www.lwg.bayern.de/bienen/bildung_beruf/093457



Bild 1: Herr Dr. Berg, Leiter des Instituts für Bienenkunde und Imkerei, berichtet von aktuellen Themen (© LWG).



Bild 2: Imposantes Nest der Asiatischen Hornisse (© LWG).

75 Jahre Allgemeine Deutsche Rosenneuheitenprüfung

Das sind die Top Ten der neuen Rosensorten

Pressemitteilung Veitshöchheim, 24.11.2023

Drei Jahre lang sind fast 40 Rosensorten getestet worden – und nur die widerstandsfähigsten und schönsten Sorten haben das begehrte Gütezeichen „ADR-Rose“ erhalten. ADR steht für Allgemeine Deutsche Rosenneuheitenprüfung, die dieses Jahr schon zum 75. Mal stattgefunden hat. Einer der 12 Standorte in ganz Deutschland, an denen die Rosensorten geprüft werden, ist an der Bayerischen Landesanstalt für Weinbau und Gartenbau (LWG). Er gilt als heißester und trockenster Sichtungsort.

Mehrere Kriterien

Die unabhängigen Prüferinnen und Prüfer haben die verschiedenen Sortenneuheiten verschiedener Hersteller auf mehrere Kriterien hin geprüft. Dabei geht es um die Gesundheit und den Gartenwert der Rosen. Neun der zehn besten haben schon einen Namen und sind auch bereits zum Großteil im Handel: Flamingo®, Goldkrone®, Mentor®-Rose, Perennial Domino®, Pink CHANTILLY®, Purple Siluetta®, Romantic Siluetta®, Simsalabim®, STREET COLOURS® La Grande Motte. Insgesamt sind aktuell mehr als 170 Sorten in der ADR-Rosen-Liste aufgeführt. Zum Vergleich: Mehr als 1600 Rosensorten wurden seit Bestehen der ADR-Prüfung getestet.

ADR

Im Rahmen der Allgemeine Deutsche Rosenneuheitenprüfung werden neue Rosensorten auf ihren Gartenwert geprüft. Größte Bedeutung hat dabei die Widerstandsfähigkeit gegenüber Blattkrankheiten wie z.B. Mehltau, Rost und Sternrußtau. Die ADR steht seit der Gründung Mitte des letzten Jahrhunderts für höchste Qualitätsansprüche bei Gartenrosen und gilt auch als eine der härtesten Rosenprüfungen der Welt.

Digitalisierung der Bewässerung im Obst- und Baumschulbetrieb Stutel der LWG – Planung und Umsetzung

Alexander Zimmermann

Der etwa 10 Hektar große Versuchsbetrieb für Obstbau und Baumschule befindet sich zwischen Veitshöchheim und Thüngersheim in einer Tallage in der Nähe des Mains. Die Bodenverhältnisse entsprechen einem lehmigen Sand mit einer nutzbaren Feldkapazität

Der Arbeitskreis ADR hat sich zum Ziel gesetzt, die Auswahl von attraktiven und gesunden Rosensorten zu vereinfachen. So wird nicht nur der umwelt- und ressourcenschonende Anbau, sondern auch der Züchtungsfortschritt gefördert. Weitere Informationen gibt es auf www.adr-rose.de.



Bild 1: Viele Beteiligte bei der ADR-Prüfung an der LWG, wo einer der insgesamt 12 Sichtungsorte ist: In diesem Jahr haben zehn neue Rosensorten das begehrte Gütezeichen erhalten (Klaus Körber, © LWG).

von 13,4% bei einer Feldkapazität von 19,5%. Der Boden kann somit nur geringe Mengen an Wasser speichern. In der sommertrockenen Lage mit einem durchschnittlichen Jahresniederschlag der letzten 25 Jahre von ca. 550 mm ist eine Zusatzbewässerung für die meisten Kulturen unabdingbar. Eine etwa 1,5 km lange Ringleitung mit einem Durchmesser von 100 mm wurde Anfang der 1980er Jahre auf den Betrieb verbaut. Diese hatte in den letzten Jahren aber immer wieder Leckagen bekommen und musste notdürftig repariert werden. Dadurch konnte die Leitung nicht mehr unter Druck

stehen bleiben, ohne eine große Menge Wasser zu verlieren. Das tägliche Füllen der Ringleitung hat allein ca. 10 m³ pro Tag in Anspruch genommen. Eine gezielte und kulturabhängige Bewässerung war kaum bzw. nur mit hohem Personalaufwand bei einzelnen Reihen möglich. Durch die hohen Sommertemperaturen der letzten Jahre wurden zudem hohe Mengen an Wasser für die Obst- und Baumschulkulturen im Betrieb benötigt.

Seit 2019 informierten sich die zuständigen Mitarbeiter der LWG über aktuelle und moderne Bewässerungssteuerung und -verteilung. Dabei wurden wichtige Anforderungspunkte an die neue Anlage gestellt:

- Gezielte Bewässerung von einzelnen Versuchspartzen und Kulturgruppen
- Digitale Aufzeichnung der Wassergabe für jeden Schlag bzw. Versuchspartze
- Automatische und intelligente Steuerung der Bewässerung
- Steuerung teilweise anhand von Bodenfeuchtwerten sowie Dokumentation der Werte
- Halbautomatische Steuerung der Frostschutzberegnung
- Einfache Bedienbarkeit der Steuerung sowie ein Ansprechpartner in Deutschland
- Vorzeiganlage für eine automatisierte Bewässerungsinfrastruktur auch bei stark verstreuten Anbauflächen
- Steuerung der Anlage ohne zusätzliches Verlegen von Stromkabeln
- Wassereinsparung

Die Planung der Bewässerungsanlage wurde 2022 an die Firma Irriport aus Ingelheim vergeben. Die Firma kann bereits Pilotanlagen mit automatisierter Bewässerung in Rheinland-Pfalz, Württemberg und Franken sowie bei einem Versuchsbetrieb aufweisen.

Nach einer intensiven Planungsphase im Jahr 2022 wurden nach Ausschreibungen

jeweils ein Tiefbau-, Rohrleitungsbau- und Elektroinstallationsbetrieb sowie eine Firma für die Bewässerungstechnik für die Umsetzung gefunden. Der Baubeginn konnte Ende Januar 2023 starten.

Die Planung umfasste zunächst den teilweisen Rückbau der bestehenden Leitung mit Revisionsschächten. Die neuen Leitungen bestehend aus Rohren DN 50 (innen DN 50, außen DN 63) für die Tropfbewässerung und Fertigation sowie DN 80 (innen DN 80, außen DN 90) für die Frostschutzberegnung und Überkronenberegnung werden aus den bestehenden 100 m³ Speicherbecken mit Pumpen befüllt. Die Rohre DN 50 wurden als Stichleitungen in die drei vorhandenen Teerwege geplant und die Frostschutzzuleitung als Ringleitung. Im Gelände wurden 2023 weiterhin insgesamt neun Schächte verbaut, die zum einen der Kontrolle aber auch der Entlüftung und Entleerung dienen. Im Versuchsgelände stehen insgesamt 20 Verteilerboxen, von denen aus entlang der Teerwege jeweils vier Zuleitungsrohre DN 25 (innen DN 25, außen DN 32) nach vorne und hinten gehen. Somit können je Verteilerbox acht Gruppen bzw. Einheiten separat bewässert werden. Je Einheit können drei Reihen angesteuert werden. Die Steuerung der Magnetventile wird über Funk gewährleistet.



Bild 1: Eine von 20 Verteilerboxen mit je acht ansteuerbaren Bewässerungssträngen.

Der Strom dafür wird über kleine PV-Module mit einem kleinen Speicher sichergestellt. Dies hat den Vorteil, dass keine extra Kabel für die Steuerung verlegt werden mussten. Bei der Übertragungsmöglichkeit bestand die Wahl zwischen Funk oder Mobilfunk. Letztendlich wurde sich für eine Funkübertragung entschieden, da hier die sehr guten Erfahrungen bereits vorhanden waren und die Funktechnologie auch ohne Störungen läuft. Bei besserem Ausbau des Mobilfunknetzes in Deutschland wäre auch eine Übertragung darüber für zukünftige Anlagen möglich. In jeder Verteilerleitung ist zudem ein digitaler Wasserzähler verbaut, der jede Wassergabe dokumentiert.

Um die Anlage effizient zu steuern, kann je nach Kulturgruppe und/oder Bodenfeuchtesensor bewässert werden. Hierzu werden zunächst 20 verschiedene TDR-Sonden in Tiefen von 20 cm und 40 cm eingebaut.

Die Übertragung erfolgt via Funk. Die Bewässerungssteuerung ist so gestaltet, dass die oberen Sensoren eine Bewässerungsgabe registrieren und die unteren nur wenig Reaktion zeigen. So soll sichergestellt werden, dass nur so viel Wasser gegeben wird wie von der Hauptwurzelzone auch aufgenommen werden kann. Natürliche Niederschläge werden durch die im Versuchsgelände aufgestellte und an die Software angebundene Wetterstation mit eingepflegt und dienen ebenfalls zur gezielten Steuerung der Wassergaben. Weiterhin ist eine Düngedosierstation integriert, die neben den Wassergaben auch Nährstoffe über die Tröpfchenbewässerung geben kann.

Zusätzlich wurden in jede Verteilstation eine 230 Volt-Steckdose verbaut sowie in einzelne Stationen 400 Volt Starkstrom. Somit können im Gelände Arbeiten mit Elektrogeräten leichter erfolgen. Außerdem könnten die bestehenden Kirschüberdachungen zukünftig mit Agri-PV-Modulen bzw. PV-Folien ausgestattet und der Strom direkt eingespeist werden.

Die Tiefbau- und Anschlussarbeiten konnten im April 2023 beendet werden, sodass eine Bewässerung in der kritischen Phase im Frühsommer bereits möglich war. Die Programmierung der einzelnen Gruppen, die Installation der Sensortechnik sowie die Einweisung der Mitarbeiter in die Software ist im Sommer 2023 erfolgt.

Für Praxisbetriebe ist die Steuerung von nur drei Reihen nicht notwendig. Hier wird eher schlagbezogen und größer dimensioniert gearbeitet. Die verbauten Rohrleitungsdurchmesser sowie die Steuerungstechnik könnten in der Praxis bis zu 200 ha Fläche abdecken.



Abbildung 1: Grafik der Bodenfeuchtesensoren (blaue Linie Sensor 20 cm Tiefe, rote Linie Sensor 40 cm Tiefe, hellblaue Balken Bewässerungsgaben, dunkelblaue Balken natürlicher Niederschlag).

Bildnachweis: © LWG

Neue Wege zu mehr Biodiversität im Weinbau

Pressemitteilung Veitshöchheim, 21.11.2023

Landwirtschaftliche Nutzung und Biodiversitätsförderung sind kein Widerspruch. Was 2014 behutsam im Kleinen begann, hat mittlerweile Vorbildcharakter für den Fränkischen Weinbau: Im Thüngersheimer Scharlachberg wurde zunächst eine Direktzuganlage in eine Querterrassierung umstrukturiert. Um die Böschung zu befestigen, kam dann eine spezielle Saatgutmischung zum Einsatz, die an der Bayerischen Landesanstalt für Weinbau und Gartenbau (LWG) entwickelt wurde. Im folgenden Jahr begleitete eine Vielzahl an Heuschrecken, Schmetterlingen, Hummeln, Wildbienen und sogar eine Schlingnatter, die die trocken-warmen Böschungen besiedelten, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei der Arbeit in der Querterrasse. Aber in den benachbarten Rebanlagen des Scharlachbergs war vom vielfältigen Gewimmel nichts zu bemerken – und so begannen die Überlegungen, wie der Spagat zwischen Biodiversitätsförderung und Wirtschaftlichkeit im Weinbau gelingen könnte.

Biodiversitätsförderung als Arbeitserleichterung

Die gute Nachricht: Ein Spagat oder sonstige Verrenkungen sind gar nicht nötig. Im Gegenteil: Bei einigen Maßnahmen kann wertvolle Arbeitszeit eingespart werden. Ein Beispiel sind die horizontalen Saumstrukturen Vorgewende und Wegrand. Anstelle des häufigen Mulchens wird der Aufwuchs maximal ein bis zwei Mal im Jahr gemäht. Auf diese Weise kann sich ein blütenreicher Saum entwickeln. Damit wird nicht nur das Pollen- und Nektarangebot in den Weinlagen erheblich gesteigert, sondern extensiv gepflegte Wegsäume sind auch regelrechte Wanderrouen für Insekten, die auf diesen „Wegen“ weitere Habitate erreichen können.

Ein weiteres Beispiel ist die Umwandlung arbeitsintensiver Spitzzeilen in Brach- oder Blühflächen. Damit entfiel die aufwändige Bearbeitung der kurzen Zeilen. Stattdessen entstanden viele kleinflächige Trittsteinbiotope in der gesamten Weinberglage. Die Verbindung dieser „Oasen“ untereinander gewährleisten die extensiv gepflegten Wegsäume.

Lebensadern aus Stein

Meist wurden Weinberge auf kargen und sehr steinigen Böden gepflanzt, da auf diesen Böden keine andere landwirtschaftliche Nutzung möglich war. Doch Steine stören die Bewirtschaftung, daher sammelte man diese mühsam vor Pflanzungen ab. Größere Steine wurden in Form von Trockenmauern zur Hangbefestigung verwendet. Alle weiteren bildeten als „Abfall“ die typischen vertikal verlaufenden Steinriegel oder Steinschütten. Die für die Weinbäuerinnen und -bauern wertlosen Strukturen erwiesen sich für viele Tiere als ideale Rückzugs-, Jagd- und Überwinterungsmöglichkeit, da sich sonnige, trockene und warme, sowie kühle, schattige und feuchte Plätze eng nebeneinander befinden. Im Zuge der Flurneuordnungen verschwanden viele dieser wichtigen Lebensräume. Daher wurde im Scharlachberg wieder ein Steinriegel angelegt. Dieser verbindet eine oberhalb verlaufende Trockenmauer mit einem talwärts gelegenen anstehenden Felsen. Und die steinerne Lebensader verdient ihren Namen zurecht – dies zeigt das Vorkommen einer seltenen Heuschreckenart. Die Rotflügelige Ödlandschrecke kam zunächst nur in dem Bereich der oberen Trockenmauer vor. Dank der Steinschütte springt sie mittlerweile in der gesamten Weinlage herum.

Eine bunte Mischung

Neben selten gewordenen Heuschreckenarten kann man im Scharlachberg auch weitere Raritäten wie Segelfalter und Schwalbenschwanz regelmäßig beobachten.

Durch diese Erfolge ist klar: Das Konzept „Weinbau 2050 – Neue Wege zu mehr Biodiversität im Weinbau“ geht auf. Und nicht nur Raritäten sind im Scharlachberg zu entdecken: Eine Vielzahl an Wildbienen, Schmetterlingen und sonstigen Krabbeltieren bevölkert die Blüh- und Brachflächen, die mit Wiesensalbei, Dost, Wilder Möhre und Natternkopf gut bestanden sind. Weitere Maßnahmen im Scharlachberg umfassen die Pflanzung von Einzelbäumen, das Auslegen von Totholz und die Schaffung von Nistmöglichkeiten für Vögel und Fledermäuse. Seitdem gilt für eine Vielzahl an wärmeliebenden Tieren und Pflanzen: Willkommen zurück in der Weinkulturlandschaft!

Mehr Informationen gibt es unter www.lwg.bayern.de/weinbau/251217.



Bild 1: Rarität zurück in der Weinkulturlandschaft: Der Segelfalter ist regelmäßig am Thüingersheimer Scharlachberg zu beobachten (Dr. Beate Wende, © LWG).



Bild 2: Win-Win-Situation: Auf einer ehemaligen Spitzzeile entstand eine blütenreiche Fläche mit typischen wärmeliebenden Pflanzen. Der Winzer spart sich die aufwändige Bewirtschaftung, gleichzeitig wird effektiv die Artenvielfalt gefördert (Petra Hönig, © LWG).

Steillagenvollernter – effizientere Weinlese

Erste Erfahrungswerte an der LWG

Pressemitteilung Veitshöchheim, 23.10.2023

Die diesjährige Weinlese ist geschafft. Gerade in dieser Hochphase im Weinbau, die immer kürzer wird, ist es allerdings zunehmend schwieriger, Aushilfskräfte für die Handarbeit im Weinberg zu finden und die gestiegenen Lohnkosten zu stemmen. Daher setzt der Weinbau verstärkt auf Maschinen – wie zum Beispiel einen Steillagenvollernter. An der Bayerischen Landesanstalt für Weinbau und Gartenbau (LWG) in Veitshöchheim kam so ein Gerät dieses Jahr zum ersten Mal zum Einsatz.

Vielseitiger Einsatz

Maschinen die Arbeit erledigen zu lassen, das ist im Weinbau nicht so einfach wie in der normalen Landwirtschaft. Der Platz im Weinberg ist begrenzt. Die Raupe mit dem Steillagenvollernter wird per Schlepper und RMS-Anhänger (RMS = Raupen-Mechanisierungs-System), einer Art Tieflader, an seinen Einsatzort gebracht. Er ist per Seil gesichert und „liest“ die Trauben bergab mit einer Rütteltechnik. Per Seilzug wird die Maschine dann wieder nach oben gezogen, bevor es zur nächsten Rebzeile geht.



Bild 1: Der Steillagenvollernter im Einsatz im Weinberg in Thüngersheim: Er kann Winzerinnen und Winzern die Arbeit erleichtern (Burkard Graber, © LWG).

Das Gerät kann auf mehreren Flächen eingesetzt werden – auf der Ebene, in flacheren Zeilen und in der Steillage. Vorteil der Maschine: Wenn sie statt Arbeitskräften in Steillagen eingesetzt wird, könnten Unfälle vermieden werden. Die Maschine kann außerdem auch nachts zum Einsatz kommen, was angesichts des Klimawandels künftig auch in unseren Breitengraden nötig sein könnte.

Investition in die Zukunft

Bei dem ersten Einsatz des Steillagenvollernters an der LWG in diesem Jahr zeigte sich, dass das Gerät gut an die Gegebenheiten in der Rebzeile anpassbar ist, was die Schlagfrequenz fürs Rütteln angeht. Je nach Zeilenlänge schafft die Maschine 1 bis 1,5 Hektar pro Tag in der Steillage. Zum Vergleich: Dafür wären rund 300 bis 400 Arbeitsstunden nötig. Gerade einmal zwei bis drei Arbeitskräfte sind nötig, um den Steillagenvollernter mit einem Sammelbehälter von 350 Litern zu bedienen und von Rebzeile zu Rebzeile zu fahren sowie die Ernte in die Kellerei zu bringen. Fünf Steillagenvollernter, mit Anschaffungskosten von über 100.000 Euro, sind in Unterfranken schon im Einsatz. Steillagen zu bewirtschaften ist äußerst arbeitsintensiv – bevor sie aber wegen Personalmangels komplett für den Weinbau aufgegeben werden, können Maschinen für Entlastung sorgen.



Bild 2: Circa 900 Hektar der Weinberge in Franken haben eine Steigung von 40% und mehr. Maschinen können bei der arbeitsintensiven Bewirtschaftung entlasten (Burkard Graber, © LWG).

Streuobst aus dem „Container“

Christine Gleißner, ISL 2

Der letzte mobile Einsatz des „SmartHouse“ auf der Freyunger Gartenschau fand seinen würdigen Anschluss mit unserem Beitrag: Streuobst!



Bild 1: Im Pavillon waren rund 50 Sorten ausgestellt.

Vom 30. September bis zum 3. Oktober präsentierte das Streuobstteam der LWG die Vielfalt des Streuobstes im wunderschönen Niederbayern. Gemeinsam mit dem Kopf der Arbeitsgruppe Streuobst Martin Degenbeck und meinen Kollegen Benjamin Roos und Thomas Weltner sowie Kolleginnen und Kollegen von der LfL sorgten wir in und vor unseren vier Wänden für Genuss mit allen Sinnen: Die Ausstellung dutzender Apfel- und Birnensorten verströmte einen betörenden Duft. Naschobst, Cidre, sortenreine Edelbrände, Apfelsaft und Apfel-Slushy erfreuten die Gaumen. Die Farben- und Formenvielfalt der Früchte waren eine Augenweide.



Bild 2: Thomas Weltner bei der Cidre-Verkostung, umringt von begeisterten Gästen.

Der Andrang der Besucher war auch dank des herrlichen Wetters allzeit groß: ob bei der Cidre-Verkostung, beim Glücksrad mit kleinen Gewinnen rund ums Streuobst, beim Inspizieren der ausgestellten Früchte oder an der Eismaschine mit gefrorenem Apfelsaft unserer Streuobstwiesen - mit der LWG und der LfL konnte jeder Gast Streuobst hautnah erleben.

Bei unserem treuen Mitstreiter und ehemaligen LfLer Wolfgang Girstenbrey konnte man Streuobst in allen Variationen auch käuflich erwerben und mit nach Hause nehmen. Viele Besucher waren Stammgast, besonders die Damen der „Freyunger Goldhauben“ kamen gerne zu uns (Foto). Unser fränkisches Streuobst war in aller Munde, Nasen und Augen.

Und es war uns eine Freude, unseren Themenbereich vor der traumhaften Kulisse des Bayerischen Waldes zu präsentieren.

Bildnachweis: Benjamin Roos, © LWG

Streuobstwiesen: Genuss und Vielfalt

Pressemitteilung LWG

Die Erntezeit ist in vollem Gange – auch auf Streuobstwiesen sind viele Früchte reif! Sie haben eine große Bedeutung für die Biodiversität. Streuobstwiesen haben in Bayern eine lange Tradition und prägen die Kulturlandschaft. Ihr Schutz und damit auch der Erhalt alter und sortenreiner Arten sind sehr wichtig. Aus den Früchten lässt sich eine Vielzahl von leckeren Produkten herstellen: Säfte, Edelbrände, Cidre und vieles mehr.

Die Bayerische Landesanstalt für Weinbau und Gartenbau (LWG) in Veitshöchheim hat im Rahmen des Bayerischen Streuobstpakts verschiedene Konzepte und Projekte erarbeitet, um Streuobstwiesen eine gute Zukunftsperspektive zu ermöglichen. Dazu zählen zum Beispiel das Sortenerhaltungskonzept Streuobst Bayern und das Forschungsprojekt zu Sortenempfehlungen im Zeichen des Klimawandels. Mehr dazu gibt es unter: www.lwg.bayern.de/landespflge/natur_land-schaft/086526

Steinobst-Seminar ein voller Erfolg

Ende August fand an der LWG ein Steinobst-Bestimmungsseminar mit dem bundesweit bekannten Sortenexperten

Hans-Joachim Bannier statt. Er erklärte den rund 35 Teilnehmenden in Theorie und Praxis, worauf es beim Bestimmen von Zwetschgen ankommt – nämlich vor allem auf die Steine!

Das war für viele neu Für die drei Hauptsorten 'Hauszwetschge', 'Bühler Frühzwetschge' und 'Wangenheims Frühzwetschge', die laut Bannier 70% der Zwetschgenbäume auf Bayerns Streuobstwiesen ausmachen, erklärte der Pomologe genau, wie man diese anhand der Steine unterscheiden kann. Rund 50 Proben aus ganz Bayern wurden dann genau unter die Lupe genommen – die Hälfte war 'Hauszwetschge', gefolgt von der 'Bühler Frühzwetschge' (neun mal). Aber auch Besonderheiten waren dabei wie die 'Mirabelle von Nancy', 'Myrobalane', die 'Italienische Zwetschge', 'Auerbacher' und 'Coes Rotgeflechte'.

Besondere Kulturlandschaft

Bayerns Streuobstwiesen sind einzigartige Kulturlandschaften und bieten wichtige Lebensräume für rund 5.000 Tier- und Pflanzenarten. Nicht nur die Obstbäume selbst, sondern auch die Wiesen und Äcker darunter sorgen mit oft seltenen Pflanzen für Artenreichtum. Bisher gibt es noch rund 5,5 Millionen Streuobstbäume in ganz Bayern. Diese wertvollen Flächen sind von der UNESCO als Kulturerbe anerkannt worden.

Bildnachweis: Martin Degenbeck, © LWG



Bild 1: Steinobst-Seminar an der LWG: Experte Hans-Joachim Bannier gab sein Fachwissen und Tipps weiter.



Bild 2: Experte Hans-Joachim Bannier im Gespräch mit Thomas Welter, Streuobst-Fachmann der LWG, bei der Sortenbestimmung.



Bild 3: Die Zwetschge stand im Mittelpunkt eines Steinobst-Seminars an der LWG.

Bayerischer Streuobstpakt

2021 wurde der Bayerische Streuobstpakt geschlossen mit dem Ziel, den aktuellen Bestand zu erhalten und zu erweitern. Bis 2035 sollen dafür eine Million Streuobstbäume in ganz Bayern gepflanzt werden. Das unterstützt der Freistaat durch mehrere Maßnahmen und Förderprogramme, wobei sich die LWG stark engagiert. Weitere Informationen finden Sie unter www.stmelf.bayern.de/streuobstpakt.

Wildbienen in Städten fördern

Ein Forschungsprojekt zur bienenfreundlichen Gestaltung von Fassadenbegrünungen

Dr. Leoni Mack, ISL3

Wildbienen sind unersetzliche Bestäuber und bedürfen unseren Schutz

Die wilden Verwandten der Honigbiene sind eine sehr diverse Tiergruppe (Abbildung 1). Schmalbienen sind etwa so groß wie ein Reiskorn, die blaue Holzbiene dagegen wird bis zu 3 cm groß. Manche Arten bauen ihre Nester in Erd- und Sandböden, andere nutzen Totholz, leere Schneckenhäuser oder Felsspalten.

Die meisten Wildbienen sind solitär und kümmern sich alleine um Nestbau und den Proviant für den Nachwuchs, ein paar Arten leben in kleinen Staaten. Im Gegensatz zu Honigbienen sind Wildbienenarten schon sehr früh im Jahr unterwegs, so kann man beispielsweise Hummeln bei 3 °C beim Sammeln von Nahrung beobachten. Durch ihre Vielfalt an Lebensweisen sind Wildbienen wichtige Bestäuber und in Deutschland sind etwa 80 % aller Nutzpflanzen auf Wildbienen angewiesen.

Durch die intensive Landwirtschaft im ländlichen Raum haben sich viele Wildbienenarten in die Grünflächen der Städte zurückgezogen. Mit der derzeitigen Stadtentwicklung verschwinden diese grünen Oasen allerdings zunehmend und in der Folge ist heutzutage über die Hälfte aller heimischen Wildbienenarten gefährdet. Um unsere Städte wieder artenreich zu gestalten, braucht es mehr naturnahe Grünflächen - allerdings fehlt für Parks und Gärten oftmals die Fläche. Eine vielversprechende Möglichkeit ist hier die Begrünung von Dach- und Fassaden. Gebäudegrün hat vielerlei Vorteile für die Umgebungsqualität und Stadtentwicklung. Stark im Fokus steht derzeit die kühlende Wirkung, die begrünte Fassaden auf das aufgeheizte Stadtumfeld haben. Wie eine wandgebundene Fassadenbegrünung zur Förderung der Wildbienen gestaltet werden kann, war Gegenstand unseres Forschungsprojekts "Artenreiche grüne Gebäudehüllen".



Abbildung 1: Verschiedene Wildbienen an den unterschiedlichen Blüten der Wandbegrünung. Von links nach rechts: Furchenbiene an Glockenblume, Sandbiene an Wolfsmilch, Wollbiene an weißem Lavendel, Kegelbiene an Hornklee (© Katja Ritz-Arand).

Nisthilfen und Blühstauden für eine bienenfreundliche Fassadenbegrünung

Die Kernpunkte des Projektes waren die Bereitstellung von Nisthilfen und Nahrung. Grundsätzlich eignen sich Nisthilfen wie Sandlinsen, Totholz oder Pflanzenstängel, jedoch steht in Fassadenbegrünungen nur begrenzt Platz zur Verfügung. So wurden kompakte Nisthilfen entwickelt, die sich leicht in die Systeme zur Fassadenbegrünung integrieren lassen. Besonders beliebt bei den Wildbienen waren Nisthilfen aus Papier-/Strohhalmen und Holzblöcke mit Bohrlöchern (Bild 1).



Bild 1: Nisthilfen aus Hartholz (links) und Halmen (rechts) bieten den Wildbienen einen vor Feuchtigkeit geschützten Rückzugsort (© Katja Ritz-Arand).

Auch eine wildbienenfreundliche Bepflanzung muss bestimmte Kriterien erfüllen: Die verschiedenen Pflanzenarten sollten eine große Vielfalt an Blütenformen aufweisen, um möglichst vielen Wildbienenarten Nahrung zu liefern (Abbildung 1). Außerdem sind sich abwechselnde Blütezeiten notwendig, um das ganze Jahr über Nahrung zu bieten.

Drei Jahre lang wurden verschiedene Blühstauden auf ihre Eignung für die Fassadenbegrünung hin untersucht. Entstanden sind Pflanzenlisten für die Begrünung von Süd- und Westfassaden, die dementsprechend trockenheitstolerante Stauden enthalten oder Arten, die an frischeren Standorten wachsen.

Hohe Akzeptanz der Begrünungen durch Wildbienen

Die Ergebnisse des Projekts geben Anlass zur Hoffnung. Die entstandenen Fassadenbegrünungen (Bild 2) ziehen eine hohe Vielfalt an Wildbienen und anderen Bestäubern an. Auch die Nisthilfen werden dankend angenommen: sie werden zum Nisten und als Unterschlupf in der Nacht und bei schlechtem Wetter genutzt. Zu bedenken ist jedoch, dass die bereitgestellten Nisthilfen nur von wenigen Arten genutzt werden können, weil die meisten Wildbienen offene Erd- und Sandböden zum Nisten benötigen. Solche Lebensräume können an Wänden nicht realisiert werden, sodass die bienenfreundliche Fassadenbegrünung nicht als vollwertiger Ersatz für natürliche Lebensräume gesehen werden kann.

Dennoch ist Gebäudegrün ein wichtiger Bestandteil der grünen Infrastruktur, um unsere Städte Tiere und Menschen lebenswert zu gestalten. Vor allem in Zeiten der Verstädterung bietet die Gebäudebegrünung die Möglichkeit, Grün ohne freie Bodenflächen zu realisieren. Ob artenreicher Lebensraum, natürliche Klimaanlage oder einfach nur grüne Wohlfühloase im Großstadtdschungel - in jedem Fall eine wertvolle Bereicherung für unsere Städte.



Bild 2: Die Versuchsflächen zur Wandbegrünung an der LWG bieten Lebensraum für Insekten und Abkühlung für die Umgebung (Leoni Mack, © LWG).

Studienreise der „Gästeführer-Weinerlebnis Franken“

nach Venetien ins Prosecco-Gebiet – Globaler Exportschlager und UNESCO-Weltkulturerbe

Georg Bätz und Dr. Beate Wende

Prosecco ist weltweit in aller Munde. Seit Jahren steigen Verkaufszahlen und Jahresproduktion stetig an. Ein Abwärtstrend in der Beliebtheitsskala ist nicht abzusehen. Meist eine gefährliche Entwicklung. Denn wie oft beobachtet, verführen steigende Nachfrage und die damit verbundenen höheren Einnahmen dazu, immer noch mehr herausholen zu wollen – stets auf Kosten der natürlichen Ressourcen. Anders im DOCG-Hügelgebiet des Prosecco zwischen Conegliano und Valdobbiadene in Venetien. Dort lassen sich die Verantwortlichen nicht vom monetären Erfolgsstrudel mitreißen, sondern haben sich bewusst für einen nachhaltigen Umgang mit ihrem wertvollsten Kapital entschieden – der einzigartigen Landschaft.

Klare Grenzen

Die Heimat des Prosecco liegt in neun Provinzen in den italienischen Regionen Venetien und Friaul-Julisch-Venetien. Dabei unterscheiden sich zwei Bereiche. Das DOC- und das DOCG-Gebiet des Prosecco, die bereits 2009 deklariert wurden. DOC steht für `Denominazione di Origine Controllata` (geschützte Herkunftsbezeichnung) und garantiert die Herkunft aus einem bestimmten Anbaugebiet und somit einen hohen Qualitätsstandard des Produkts. Steht `Prosecco` auf der Flasche muss er innerhalb des klar begrenzten DOC-Gebietes, das 30.000 Hektar umfasst, hergestellt worden sein.

Dahingegen ist das Prosecco-DOCG-Gebiet `Denominazione di Origine Controllata e Garantita` (geschützte Ursprungsbezeichnung) mit 8.700 Hektar vergleichsweise klein. In diesem Gebiet, das sich ausschließlich auf das Hügelgebiet zwischen Conegliano und

Valdobbiadene in der Provinz Treviso erstreckt, werden Proseccis der höchsten Qualität produziert. Diese Weine unterliegen noch strengeren Produktionsvorschriften und einem sorgfältigem Prüfverfahren. Proseccis DOCG zeichnen sich durch eine feinere Perlage, höhere Komplexität und eine elegante Struktur aus. Dies garantiert nicht nur das „G“ der DOCG-Bezeichnung, sondern liegt in der einzigartigen Landschaft, die durch eine jahrhundertelange traditionelle Bewirtschaftungsweise gestaltet wurde, begründet. Gewürdigt wurde dies mit der Erklärung des DOCG-Gebiets zum UNESCO-Weltkulturerbe im Jahr 2019.



Bild 1: Blick in das „Herz des Prosecco“ – das „Cartizze“. Von hier kommen die Proseccis allerhöchster Qualität.

Steile Hügel und ineinander geschachtelte Rebparzellen

Das DOCG-Gebiet zwischen Conegliano und Valdobbiadene zeichnet sich durch eine besondere geomorphologische Form aus, die `Hogback` (Schweinerücken) genannt wird. Namensgebend ist die den Dolomiten vorgelegte Hügelkette, die sich in Ost-West-Richtung erstreckt und von kleinen parallelen Tälern durchzogen sind. Die Flanken der „Schweinerücken“ sind sehr steil. Weinbau ist hier nur in Querterrassierung möglich, also in vertikal zum Hang ausgerichteten Rebzeilen. Dennoch ist die Gefahr der Bodenerosion sehr hoch, daher kommt eine besondere Form der Terrassierung zum Einsatz.

Zum einen wird zur Hangbefestigung anstelle von Steinen Grasbewuchs eingesetzt und zum anderen sind die grasbewachsenen Zeilen sehr schmal angelegt. Zudem verlaufen die Rebzeilen nicht schnurgerade, sondern mal etwas abfallend, dann wieder ansteigend – man lässt die Hügel den Verlauf bestimmen. Und wenn Gebüschriegel, Felsvorsprünge oder Hecken den Weg kreuzen, enden die Zeilen. Auch sind die Hügel nicht „bis oben hin“ von Rebzeilen durchzogen, sondern weisen meist eine Baum- oder Gebüschkappe auf.

Diese Maßnahmen sorgen in ihrer Gesamtheit für die Befestigung der Hügelflanken und machen Weinbau im steilen Gelände erst möglich. Der Preis ist jedoch, dass man die Weinberge ausschließlich in Handarbeit bewirtschaften kann. Denn die schmalen Rebassen schließen den Einsatz von Maschinen aus.

It's the terroir, stupid

Zwischen 700 und 800 Stunden Handarbeit pro Hektar fallen im Jahr in den Hügeln an. Bei einem so hohen Arbeitsaufwand ist für einen familiengeführten Betrieb nur die Bewirtschaftung kleiner Rebparzellen möglich – die 8.700 Hektar des DOCG-Gebiets teilen sich auf 3.300 Weinbauern auf. Doch warum tut man sich eine solche „Buckelarbeit“ an? Ist Weinbau in der Ebene bei geringer Arbeitsbelastung und höheren Erträgen nicht attraktiver?

Die Antwort: für die Weinbauer und Winzer des DOCG-Gebiets spielt die Anzahl der produzierten Flaschen keine Rolle. Alleinige Motivation und Antrieb ist die Qualität der von ihnen produzierten Proseccchi, die mit ihrem Geschmacksprofil die Schlagworte Einzigartigkeit, Authentizität und Komplexität mit prickelndem Leben füllen, sowie der Erhalt der Jahrhunderte alten Kulturlandschaft. Für eine hohe Produktqualität im Weinbau ist das Terroir der entscheidende Faktor. Als Terroir bezeichnet man das Zusammenspiel

von Kleinklima, Bodenbeschaffenheit, Hanglage und die Art und Weise der Bewirtschaftung.

Im Prosecco-DOCG werden die besten Weinlagen `Riva` genannt. Diese bezeichnen sehr steile, alte, nach Süden ausgerichtete Rebparzellen von geringer bis mittelgroßer Anbaufläche mit niedrigem Ertrag, die nachhaltig und ausschließlich in Handarbeit bewirtschaftet werden und eine hohe Lebensraum- und Artenvielfalt aufweisen. In diesen Anlagen passen die einzelnen Faktoren des Terroirs wie Puzzlestücke ineinander – die Voraussetzung für die Erzeugung qualitativ hochwertigster Proseccchi. Das Herzstück des Prosecco-DOCG-Gebiet ist das Cartizze – ein Gebiet von 107 Hektar mit ca. 100 Produzenten. Dank der besonderen Geomorphologie und der Hangexposition sind die dort reifenden Trauben reicher an Aromen als im sonstigen Gebiet.

Erasmus+

Die Informations- und Lehrfahrt wurde über das Erwachsenenbildungsprogramm von Erasmus+ gefördert (Kurzzeitprojekt Lernmobilität in der Erwachsenenbildung). Die Bayerische Landesanstalt für Weinbau und Gartenbau (LWG) führt seit vielen Jahren berufliche Fort- und Weiterbildungen für Erwachsene durch. Zur Unterstützung und Weiterentwicklung des Weintourismus in Franken wurde der Zertifikatslehrgang „Gästeführer- Weinerlebnis-Franken“ 1997 ins Leben gerufen. Die Koordination des Zertifikatslehrgangs sowie weinfachliche Ausbildung der Gästeführer liegt im Verantwortungsbereich der LWG. Darüber hinaus sind eine stete Weiterentwicklung der eigenen Persönlichkeit und der unabdingbaren Kompetenzen eines Gästeführers (Empathie, Wein-Fachwissen, Fremdsprachenkenntnisse, internationale Kompetenz, Nachhaltigkeit und Didaktik) um authentische Führungen anbieten zu können. Über den persönlichen Austausch während Auslandsaufenthalte wird die Weiterentwicklung der

persönlichen Kompetenzen gefördert. Gleichzeitig wird eine internationale Zusammenarbeit von Institutionen mit Bildungsverantwortung innerhalb Europas ermöglicht und intensiviert.

Besuchte Betriebe

- Scuola Enologica G.B. Cerletti: älteste Weinbauschule Italiens – Zentrum des Weinbaus und Oenologie im Prosecco-Anbaugebiet. Eine der ersten Adressen für angehende Önologen.
- Il Consorzio di Tutela del Conegliano Valdobbiadene Prosecco DOCG
- Vorstellung des Konsortiums und seiner Aufgaben bei den Themenbereichen: Gebietsschutz und Nachhaltigkeit, Verkaufsförderung, Kontrolle und Verbraucherschutz.
- Prosecco-Weingut Carpenè: Ein historischer Prosecco-Erzeuger im Herzen von Conegliano. Die weltweit erste Flasche mit dem Etikett „Prosecco di Conegliano“ aus dem Jahr 1924 stammt aus diesem Betrieb. 1876 rief Carpenè die erste Fachschule (Scuola Enologica G.B. Cerletti) Italiens für Önologie ins Leben.
- Prosecco Weingut Andreola – Eroico in Valdobbiadene: ein Familienbetrieb im Zentrum des Prosecco-DOCG – Gebietes. Die neue Vinothek bietet visuelle, taktile und olfaktorische Sinneserfahrungen, sowie umfangreiche Informationen über das Gebiet und die Qualitätsphilosophie von Betrieb und Region.
- Villa Sandi – ein internationaler „Big-player“: Das große Landgut residiert in einer palladinischen Villa aus dem Jahr 1622. Die Weinberge werden von 5 Weingütern bewirtschaftet und erstrecken sich über das DOC und DOCG-Gebiet. Herstellung von Schaumweinen nach der Champagner-Methode.
- La Tordera – Nachhaltiger Weinbau als Familiensache: Tief verwurzelte Verbundenheit mit dem Territorium im Kerngebiet des Prosecco. Drei Geschwister führen das Traditionsweingut, dass vom

Urgroßvater begründet wurde. Philosophie: weniger Erträge, dafür sehr gesunde Trauben.

- Castello di Roncade: Im Zentrum von Roncade liegt der majestätische Renaissancekomplex in dem die venezianische landwirtschaftliche Tradition - insbesondere die Weinproduktion - noch präsent ist.
- De Stefani – Venezia 1866: Verpflichtung zur Nachhaltigkeit. Die Kellerei di Stefani besteht seit 5 Generationen. Hauptsächlich werden autochthone Rebsorten angebaut. Alle Arbeiten erfolgen nach biologischen und biodynamischen Prinzipien.

Bildnachweis: Dr. Beate Wende, @ LWG



Bild 2: Im Prosecco-Weingut Andreola wird dem Besucher anschaulich das Hügellgebiet zwischen Conegliano und Valdobbiadene mit den einzelnen Riva und das Herzstück Cartizze präsentiert.



Bild 3: Glera-Traube. Um als „Prosecco“ verkauft werden zu dürfen, müssen mindestens 85 % dieser Rebsorte im fertigen Prosecco enthalten sein.

Meister- und Technikerschule

Fachzentrum Bildung



Ende einer Schulzeit

Arved von Mansberg



Bild 1: Arved von Mansberg – Schulleiter vom 1.09.2009 bis 31.12.2023 (Karl-Josef Hildenbrand, © LWG).

Jetzt aber schnell noch Freitagnachmittag einen Bericht für das VEV-Blatt tippen. Es bleibt mal wieder keine Zeit zum Nachdenken und für kreative Gedanken. Dennoch möchte ich mich doch bei den Lesern, dieser für das Schulleben so wichtigen Zeitschrift, verabschieden. Seit dem 1. August 2009 ist viel geschehen und die Staatliche Meister- und Technikerschule für Weinbau und Gartenbau besteht noch immer unter ihrem Namen. Allerdings hat sich im Inneren unserer Fachschule viel verändert.

Was kam neu dazu und was konnten wir hinter uns lassen?

Die Trennung der Fachschule von der Technikerschule konnten wir mit der Schulreform 2014 aufheben, was den Grundstein für eine solide Neuausrichtung unserer Schule legte. Die Kombiklassen aus Wirtschaftler und Techniker haben sich bewährt – keiner sagt heute noch den bösen Spruch der

Technikerabschluss ist der Meister in zwei Jahren. Wir waren die ersten der deutschen Gartenbau- und Weinbaufachschulen mit diesem Modell.

Dazu haben wir Seminartage und mehrwöchige Projekte mit den Lehrinhalten in dynamischer Weise verbunden. Kein Schuljahr gleicht völlig dem vorhergehenden und jedes Schuljahr passt sich dem Zeitgeist sowie den aktuellen Anforderungen wie dem Klimawandel, der Biodiversität oder der ökologischen Produktion an.

Ein Baustein für den handlungsorientierten Unterricht sind die vielen Exkursionen, bei denen unsere Studierenden gerne von den besuchten Unternehmen empfangen werden. Bisweilen ergeben sich dabei sogar Stellenangebote, bevor der Bus weiterfahren kann. Es ist daher nicht verwunderlich, dass wir heute bis zu fünfzig Prozent Studierende aus anderen Bundesländern an unserer Fachschule haben.

Trotz des Bologna-Prozesses seit 1999 hat sich das Niveau der Studierenden nicht verringert, und die Bedenken vieler anderer aber auch meiner bezüglich einer möglichen Absenkung aufgrund des erweiterten Zugangs zur Hochschulbildung wurden widerlegt. Die Vielfalt der Abschlüsse, die unsere Studierenden in den letzten Jahren bei der Bewerbung an unserer Fachschule mit sich gebracht haben, reichen heute von der Mittelschule über Mittlere Reife, Abitur, Fachabitur sowie das eine oder andere Studium, was zu einem reichen Spektrum an Vorkenntnissen und Fähigkeiten geführt hat. Diese unterschiedlichen Voraussetzungen stellt das Lehrerkollegium vor neue Herausforderungen, die es jedoch erfolgreich

gemeistert hat und mit seiner Hingabe und Leistungsbereitschaft maßgeblich zum positiven Lernerlebnis unserer Studierenden beigetragen hat. Alle drei Jahre bei der Beurteilungsrunde konnte ich immer wieder erstaunliche Fortschritte bei den Lehrkräften beobachten und habe das nach bestem Wissen und Gewissen auch in Feedbackrunden und bei der leidigen Vergabe der Punkte „Lehrerverhalten, Semesterführung und Methodik“ einfließen lassen. Leider habe ich mir keine Zeit genommen, diese Hospitationen bei den vielen angestellten Lehrkräften von außerhalb der LWG ebenfalls durchzuführen.

Grundsätzlich haben wir aber jedes Jahr im Fachschulbeirat des Bayerischen Staatsministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten von den Studierenden und den Berufsstandvertretern eine Rückmeldung zu unserem Lehrerkollegium eingeholt. Diese Sitzungen waren für mich immer so etwas wie der „heiße Stuhl“ und haben auch viel Kraft und engagierte Moderation der vielen teilweise auch widersprüchlichen Aussagen aller Beteiligten bedurft. Die reichlich vorhandenen Protokolle sind Zeitzeugen dieser jahrelangen Schulentwicklung und bilden die vielen Veränderungen recht gut ab.

Aber wie geht es weiter mit der Kernaufgabe Bildung im Weinbau und Gartenbau für junge Führungskräfte außerhalb einer Hochschule? Natürlich müssen Studierende immer noch eine ganze Menge Stoff lernen und unter Prüfungsbedingungen wieder von sich geben können. Aber das Lernen wird sich in allernächster Zeit vollständig verändern.

Die digitalen Medien ermöglichen ein unbegrenztes Wissen ständig zur Verfügung zu haben. Warum soll man da noch etwas pauken? Genau das wird die Herausforderung sein. Was müssen Studierende tatsächlich auswendig im Kopf wissen und was kann in Sekundenschnelle abgegriffen werden? Darauf habe ich heute keine Antwort, bin aber sehr froh, dass wir dank Berufsbildungsgesetz mit drei Prüfern in jeder mündlichen

Prüfung sitzen und zu dritt die durchaus anspruchsvolle Aufgabe des Prüfens und Bewertens auf diese Weise durchführen müssen. Der Künstlichen Intelligenz sage ich auch in unseren Fachschulen eine große Bedeutung voraus, bin aber dankbar, dass die mündliche Prüfung in unseren Meister- und Technikerabschlüssen einen großen Stellenwert hat.

Auch wenn das jetzt an dieser Stelle stören mag, darf ich erzählen, dass ich bei der letzten Tagung beim Verband der Landwirtschaftskammern gegenüber dem Zentralverband Gartenbau eine verwegene Forderung eingebracht habe: Im Angesicht der Defizite bei einem Teil der Absolventen und bei der wachsenden Zahl von Migranten im Gartenbau kann ich mir eine Abschlussprüfung in der dualen Gärtnerausbildung auch ohne eine zwingend schriftliche Fachprüfung in deutscher Sprache vorstellen. Wer die deutsche Sprache verständlich spricht und etwas lesen kann, sollte die Chance bekommen, einen qualifizierten Berufsabschluss zu erwerben, auch wenn er unsere deutsche Sprache nicht gut verschriftlichen kann. Genug der revolutionären Gedanken – in jedem Fall muss viel Bewegung in die Neuausrichtung der Berufsbildung kommen, damit wir weiterhin so viele und erfolgreiche Praktiker in Deutschland haben.

Ein letzter Gedanke zu einem abwechslungsreichen und häufig aufregendem Schulleiterleben soll der Veränderung unserer Gesellschaft gelten, die natürlich in erster Linie die junge Generation betrifft. Die beiden Schlagwörter Diversity und Geschlechtergerechtigkeit sind nicht mehr wegzudenken. Die Schulverwaltung und das Lehrerkollegium müssen bereit sein, auch hier Veränderungen anzunehmen und letztendlich mitzutragen. Der Weinbau und Gartenbau werden auch in Zukunft Hände und Köpfe brauchen, um unsere der Natur abgerungenen Produkte zu erzeugen und zu verarbeiten. Dazu werden Frauen und Männer, Ausländer und Inländer, Christen und Menschen mit

anderen Religionen oder Weltanschauungen intensiv zusammenarbeiten müssen. Das wird mehr Konflikte in die Betriebe und Familien bringen, aber ebenso neue Chancen und ganz andere Perspektiven für ein spannendes und erfülltes Leben eröffnen.



Erasmus+ Ich wünsche mir, dass unsere Internationalisierung des Lehrkörpers, der Mitarbeiter der LWG und natürlich unserer Studierenden, dank der von der EU-Kommission gewollten und durch das EU-Erasmus-Programm geförderten Berufsbildung in den nächsten Jahren fortgesetzt werden kann.

Dass die Schule heute von neuen Führungskräften problemlos fortgeführt werden kann, verdanken alle Mitarbeiter der Landesanstalt für Weinbau und Gartenbau dem Team des Fachzentrums Bildung. Ja, ich hatte Glück ein engagiertes Team seinerzeit vorzufinden, und bei der Suche nach neuen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern hatte ich immer wieder eine glückliche Hand, die richtigen Neuen zusammen mit dem Personalrat und der Personalstelle auszuwählen. Bewerbungsgespräche waren immer wieder besondere Herausforderungen im Arbeitsalltag und haben letztendlich das Ergebnis unsere gemeinsame Arbeit entscheidet mitgeprägt.

Für die Zukunft wünsche ich allen Mitarbeitern, Studierenden und allen Unterstützern der Fachschule weiterhin viel Freude und Zufriedenheit im Berufsalltag und beim Lernen. Dem Verband der Ehemaligen Veitshöchheimer e. V. danke ich für die jahrelange gute Zusammenarbeit und die vielen Spenden für unsere Studierenden. Grundsätzlich bin ich sehr zuversichtlich in Bezug auf die Zukunft der Meister- und Technikerschule in Veitshöchheim an der Landesanstalt für Weinbau und Gartenbau, aufgrund ihres guten Images!

Auf zu neuen Ufern



Bild 2: Rainer Berger, Schulleiter ab 01.01.2024 (Karl-Josef Hildenbrand, © LWG).

Ich bin 1965 in Schweinfurt geboren, also ein echter Unterfranke. Meine Kindheit und Schulzeit habe ich ebenfalls in Schweinfurt verbracht und mit dem Abitur am Alexander von Humboldt Gymnasium – damals das größte Gymnasium Bayerns – abgeschlossen. Die damaligen Leistungskurse, Latein sowie Wirtschaft und Recht, ließen noch nicht auf eine berufliche Laufbahn in der Landwirtschaftsverwaltung schließen. Beim anschließenden Wehrdienst bin ich als Soldat der Waffengattungen Jäger und Panzergrenadier dem Boden oft sehr nah gekommen, viele Bodenprofile in Form von Schützengräben habe ich erstellt.

Nach dem Absolvieren der damals üblichen 15 Monate Wehrdienst konnte ich direkt mit dem Studium der Landespflege an der TU München-Weihenstephan beginnen. Da ich keine Lehre absolviert habe, unterbrach ich das Studium, um Praktika bei der Regierung von Mittelfranken, Höhere Naturschutzbehörde und einem kleinen GaLaBau-Betrieb in Ansbach in ausreichendem Umfang ausführen zu können. Während des Studiums war ich einer der ersten Studenten, die sich Anfang der 1990er Jahre einen PC geleistet

haben. Einige Seminararbeiten und die Diplomarbeit wurden auf meinem Schneider 1512 getippt, soviel zum Thema Einstieg in die Digitalisierung.

Nach dem Bestehen der Diplom-Prüfung in der Vertiefungsrichtung Landschaftsökologie im Jahr 1992 durfte ich den mittlerweile schon veralteten Titel Dipl. Ing. (Landespflege) führen, ohne zu wissen, dass ich viele Jahre später in der Abteilung Landespflege der LWG arbeiten würde.

Zunächst zog es mich allerdings nicht in den Norden Bayerns, sondern noch weiter in den Süden nach Eurasburg in der Nähe des Starnberger Sees. Dort arbeitete ich im Büro des Landschaftsarchitekten-Urgesteins Walter Blendermann. Meine Aufgaben waren die Erstellung von Landschaftsplänen, landschaftspflegerischen Begleitplänen, aber auch von städtebaulichen und Objektplanungen. Eine weitere Herausforderung, der ich mich stellen musste, war die Einführung von EDV in diesem Büro. Bis zum Jahr 1994 ging alles mit elektrischer Schreibmaschine und handgezeichneten Plänen.

Ende 1995 war dann eine Stelle bei der Bayerischen Landesanstalt für Weinbau und Gartenbau ausgeschrieben. Eine schwierige Entscheidung musste getroffen werden, zwischen einer möglichen Büroübernahme von meinem Chef im Rentenalter und Verbleiben in der wunderschönen aber teuren Gegend des Alpenvorlandes mit Promi-Kontakt – Heinz Rühmann wohnte im Anwesen gegenüber, Jürgen Prochnow traf ich hin und wieder beim Milchbauern und Lothar Matthäus wohnte auch im gleichen Ort - und der Heimat mit wesentlich günstigeren Grundstückspreisen und Familienanschluss. Als junger Familienvater – damals hatten wir schon zwei Söhne – fiel die Entscheidung für die Heimat relativ schnell, konnte hier doch der Traum vom Eigenheim leichter umgesetzt werden.

So begann ich meinen Dienst am 01.01.1996 in der LWG an der Bayerischen Gartenakademie und kümmerte mich um die Bildung der Freizeitgärtner in Bayern. Durch die breit gestreuten Themen der Seminare bekam ich Kontakt zu den verschiedenen Abteilungen der LWG. Mit der Abteilung Landespflege hatte ich immer schon engen Kontakt durch meine Einbindung in den Unterricht. Anders als heute durfte / musste ich kein Referendariat durchlaufen, sondern kam „nur“ in den Genuss einer pädagogischen Ausbildung. Interessanterweise hatte ich damals an der FÜAk im Fach Rhetorik einen Dozenten namens Arved von Mansberg, dessen Nachfolger als Schulleiter ich jetzt werden darf.

Im Unterricht an der Fachschule in der Fachrichtung Garten- und Landschaftsbau war ich recht bald als Semesterleiter über lange Jahre engagiert. Der Internationalisierung der Schule bin ich letztlich seit 2007 verpflichtet, denn damals unternahm ich eine einwöchige Reise nach Südengland, gefördert vom EU-Programm Leonardo, dem Vorgänger vom heutigen Erasmus-Programm. Der damalige Kontakt zum Hadlow-College führte auch zu einem Gegenbesuch einer dortigen Mitarbeiterin einige Jahre später. Als Semesterleiter kam ich außerdem jedes Jahr in den Genuss einer „großen Exkursion“. Hier hatte ich Gelegenheit den GaLaBau in Holland, Italien, Südtirol, Schweiz, Irland, Schottland, Tschechien und Lissabon kennenzulernen. Mit FÜAk-Fortbildungen bekam ich einen Einblick in landespflegerische und städtebauliche Entwicklungen in Wien, Kopenhagen und Paris.

2015 hatte ich die Gelegenheit in die Abteilung Landespflege (heute Institut für Stadtgrün und Landschaftsbau) zu wechseln und das Sachgebiet L3 Bau – und Vegetationstechnik mit dem Versuchsbetrieb zu leiten. 2017 kam dann die „Umfirmierung“ zum Institut und aus dem Sachgebiet L3 wurde der Arbeitsbereich ISL1 „Forschungskoordination und Projektmanagement“.

Die Aufgaben waren anders, ein Forschungsbereich blieb mir, der mir besonders am Herzen liegt, die Gebäudebegrünung. 2021 wurde ich zum stellvertretenden Institutsleiter ernannt.

Dass ich nun als Schulleiter arbeiten darf, freut mich sehr, denn ich habe in den letzten gut 25 Jahren an der LWG gelernt, wie wichtig die berufliche Bildung und Fortbildung ist und wie hoch motiviert und engagiert unsere Studierenden sind. Daher ist es mir besonders wichtig, den guten Ruf unserer Schule zu erhalten und weiter auszubauen. Die Unterrichtsmethoden müssen immer aktuell gehalten werden. Positiv sind hier die Referendarinnen und Referendare, die frische Impulse setzen. Dies gepaart mit dem breiten Wissen und der Erfahrung der alteingesessenen Lehrkräfte ist die Basis für guten Unterricht. Dem Ruf unserer Schule förderlich ist sicher auch die Weiterführung der Internationalisierung und natürlich die Implementierung der Digitalisierung. Ebenso fühle ich mich gefordert, die Nachhaltigkeit unseres Tuns in der Schule weiter zu verbessern. Unsere Kantine geht hier mit gutem Beispiel voran, in dem sie mit vielen regionalen Produkten – und natürlich mit viel Liebe und Können – die Speisen zubereitet.

Mit der Schulleitung trete ich die vierte Position in meinem Berufsleben an. Davor waren Büro Blendermann – Bayerische Gartenakademie – Institut für Stadtgrün und Landschaftsbau. Die Tätigkeit ist für mich ganz neu, ich betrete ein neues Ufer, auch wenn ich die Schule und auch die meisten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Schulverwaltung seit langem kenne. Aber ich bin sicher, es wird dann doch wieder ganz anders, als ich es mir jetzt noch vorstelle. Mit jeder meiner bisherigen Arbeitsstellen habe ich mich voll identifiziert und mit den Kolleginnen und Kollegen intensiv zusammengearbeitet. Und sehr oft durfte ich erfahren, dass in einem guten Team viel mehr möglich ist, als man vorher erwarten würde. Ich werde mich bemühen, dass sich jeder im Team der Schulverwaltung weiter für das gemeinsame Ziel einbringen kann. Das Ziel heißt für mich, den Nachwuchs der Führungskräfte unserer Branchen Gartenbau, Garten- und Landschaftsbau und Weinbau zu fördern, fachlich aber auch menschlich, so dass unsere Studierenden gerne auf lange Sicht den Kontakt zur Schule halten und damit den VeV, den Verband der ehemaligen Veitshöchheimer stärken.

**„Bildung ist nicht auf
die Schule begrenzt.
Sie geht unerbittlich weiter
bis ans Lebensende.“**

Peter Ustinovs geflügelte Worte

Informationstag der Meister- und Technikerschule

GARTENBAU WEINBAU BETRIEBSWIRTSCHAFT OENOLOGIE CAD
Maschinentechnik
Staatliche Meister- und Technikerschule ZIERPFLANZENBAU
Marketing GALABAU Umweltschutz PFLANZENVERWENDUNG BAUMSCHULE
Steuerlehre Unternehmensführung

INFORMATIONSTAG



Wollen Sie Meister/Meisterin oder Techniker/Technikerin werden?

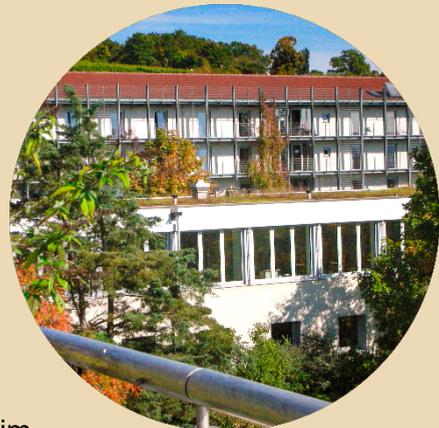
- Fachrichtung Gartenbau mit Schwerpunkt Baumschule und Zierpflanzenbau
- Fachrichtung Garten- und Landschaftsbau
- Fachrichtung Weinbau und Oenologie

Dann besuchen Sie uns in Veitshöchheim
am Samstag, 16. März 2024

von 10 Uhr bis 16 Uhr

Was erwartet Sie?

- Informationen zum Schulbesuch
- Rundgang durch das Schulgebäude und das Wohnheim
- Führungen durch Versuchsanlagen und Schaugärten
- Gespräche mit Studierenden und Lehrkräften



**Hören, was es Neues gibt! –
Sehen, was geboten wird!**

**Anmeldung zum Schulbesuch
bis zum 1. April jeden Jahres!**



Staatliche Meister- und Technikerschule für Weinbau und Gartenbau
An der Steige 15, 97209 Veitshöchheim
Telefon +49 931 9801-3203
poststelle@lwg.bayern.de, www.fachschule-veitshoechheim.bayern.de

Neue Gärtnermeisterinnen und -meister an der Staatlichen Meister- und Technikerschule

Helmut Rausch

In der Woche vom 17. bis zum 21. Juli 2023 fand an der Staatlichen Meister- und Technikerschule die mündliche Meisterprüfung für die Fachrichtungen Baumschule, Zierpflanzenbau sowie Garten- und Landschaftsbau statt. Drei Prüfungsausschüsse mit insgesamt 112 Prüferinnen und Prüfern nahmen die mündliche Prüfung ab. Dazu kamen noch 14 Neuprüfer, die bei den Prüfungen im Moment noch hospitierten, aber zukünftig die Prüfungsausschüsse unterstützen werden. Zusätzlich wurden im Vorfeld von weiteren Prüferinnen und Prüfern noch die schriftlichen Klausuren korrigiert. Für die zuständige Stelle bedeutet das einen nicht unerheblichen logistischen Aufwand.

Am Dienstag, den 18. Juli 2023 um 13:45 Uhr kam für die Kandidaten der Zierpflanzenbau und Baumschule die Stunde der

Wahrheit: alle 12 Teilnehmer der Fachrichtung Zierpflanzenbau und alle 11 Teilnehmer der Fachrichtung Baumschule hatten die Prüfung bestanden.

Erst am Freitag, den 21. Juli 2023 um 15:00 Uhr fiel die Anspannung bei den 47 Meisterinnen und Meistern der Fachrichtung Garten- und Landschaftsbau: auch sie haben die Meisterprüfung bestanden und das vergangene Schuljahr „gemeistert“. Somit kann die Staatliche Meister- und Technikerschule in diesem Jahr für 70 erfolgreiche Meisterprüfungen verantwortlich zeichnen.

Elf anstrengende Monate liegen hinter den Kandidatinnen und Kandidaten: mit klassischem Unterricht, Seminaren, aber auch mit Exkursionen und Kurzaufenthalten u.a. in Österreich und Italien – gefördert über Erasmus-Mittel – aber auch vor allem mit viel Eigeninitiative haben sich die Studierenden auf diese wichtige Prüfung vorbereitet. Vor den berufsständischen Meisterprüfungsausschüssen haben sie nun ihr Wissen demonstriert und bewiesen, dass sie würdig sind, den Meistertitel zu tragen.



Bild 1: Die frischgebackenen Meisterinnen und Meister im Zierpflanzenbau und in der Baumschule.



Bild 2 Die Freude steht vielen ins Gesicht geschrieben: die Meisterinnen und Meister im Garten- und Landschaftsbau.

Die feierliche Freisprechung der Meisterinnen und Meister fand am 27. Juli 2023 im Beisein von Frau Staatsministerin Michaela Kaniber im Rahmen der Landesgartenschau in Freyung statt. Nicht alle der vorher genannten erfolgreichen 70 Kandidaten nehmen ihr Meisterzeugnis gleich in Empfang. Einige werden der Schule treu bleiben und für ein weiteres Schuljahr die Schulbank drücken. In einem Jahr führen diese dann neben dem Meistertitel auch den Titel „Staatlich geprüften Techniker“. Zusätzlich steht allen auch die Bezeichnung „Bachelor professional“ zu.

Wir danken allen Lehrerinnen und Lehrern für die erfolgreiche Vorbereitung sowie den Prüferinnen und Prüfern für das Engagement im Ehrenamt. Dieses umfasst nicht nur die Zeit während der der genannten Prüfungswoche. Darüber hinaus sind schriftliche Arbeiten zu korrigieren, Betriebe zu besichtigen, im Fragensausschuss mitzuwirken, Themen für Ausarbeitungen festzulegen und vieles mehr. Für diese anspruchsvolle Tätigkeit suchen wir auch weiterhin engagierte Prüferinnen und Prüfer!

Bildnachweis: © LWG



Bild 3: Der Prüfungsausschussvorsitzende im Garten- und Landschaftsbau Markus Werner verteilt mit sichtlicher Freude die Meisterzeugnisse.



Bild 4: Die Spannung fällt: Die Prüflinge im Zierpflanzenbau und in der Baumschule haben die Meisterprüfung bestanden.

Coaching durch erfahrene Experten

Margot Burger, IEF

Seit 10 Jahren unterstützen die AKTIVSENIOREN die Studierenden der Technikerschule im Gartenbau an der Bayerischen Landesanstalt für Weinbau und Gartenbau (LWG) beim Erstellen von Businessplänen – eine Erfolgsgeschichte.

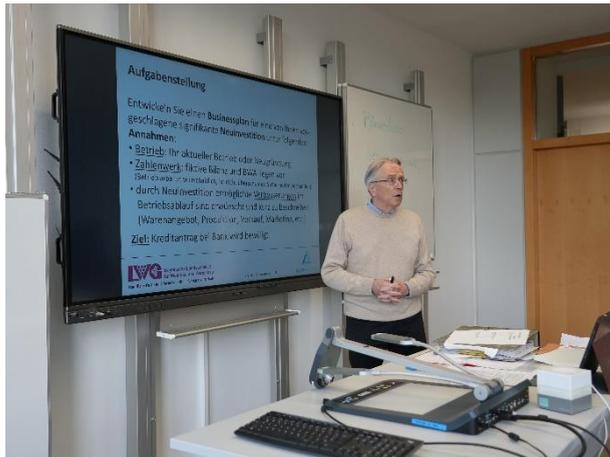


Bild 1: Aktivsenior Eugen Volbers stellt den Studierenden vor, worauf es beim Businessplan ankommt. Der Start einer mehrmonatigen Zusammenarbeit findet jährlich Ende November statt.

Der Mehrwert der Techniker Ausbildung im Vergleich zum Meister ist vielfältig, ein Aspekt aber ist entscheidend: im Technikerjahr ist Zeit vorhanden, sich selbst auszuprobieren, persönliche Projekte intensiv zu verfolgen und weit über den Tellerrand der eigenen Fachsparte zu schauen. Ein sehr umfangreiches Projekt der Gartenbautechniker an der LWG wird nunmehr 10 Jahre in Kooperation mit einer Gruppe „AktivSenioren“ durchgeführt:

Im Fach „Unternehmensführung und Personal“ sind zwei Monate Zeit eingeplant, in der die Studierenden einen eigenen Businessplan erstellen.

Unterstützung geben dabei nicht nur die Lehrer, sondern vor allem auch die „AktivSenioren“. Das ist ein bundesweit tätiger Verein

ehemaliger Führungskräfte, Unternehmer und Freiberufler aus allen Branchen, die sich im Ruhestand zur Aufgabe machen, Unternehmensgründer, sowie kleine und mittelständische Unternehmen in betriebswirtschaftlichen Fragen zu unterstützen (www.aktivsenioren.de). Auch in der Aus- und Weiterbildung geben Sie ihr Wissen, ihre fachliche Kompetenz und Lebenserfahrung weiter.

Fachsprache interessiert den Bänker nicht

Eine Gruppe der unterfränkischen AktivSenioren begleitet das Projekt „Businessplan“ an der LWG vom ersten Vorstellen der Ideen der Studierenden, bis hin zur Abschlusspräsentation, bei der sie zusätzlich zu den Lehrkräften ein umfangreiches Feedback über den Erfolg der Arbeit geben. In Zweiertteams übernehmen die Senioren Patenschaften für die einzelnen Studierenden und begleiten sie über das gesamte Projekt. Mit viel Engagement coachen sie die Schüler insgesamt viermal eine Stunde lang und können so den Businessplan aus der Sicht des Nicht-Gärtners beurteilen. Das gibt den Studierenden ein Gespür dafür, worauf es im Gespräch mit Bänkern und Investoren ankommt. Es wird zum Beispiel schnell klar, dass Gärtnerlatein und gärtnerische Fachbegriffe wenig hilfreich sind, um Fachfremde vom Erfolg einer Geschäftsidee zu überzeugen.

Behandelte Themen sehr unterschiedlich, je nach Interessen der Studierenden

Der Begriff „Businessplan“ ist im Projekt sehr weit gefasst, weil nicht nur ein eigenes Geschäftsmodell, eine Firmenneugründung bearbeitet werden kann, sondern auch eine Investition innerhalb eines bereits bestehenden Betriebes. Besonders Betriebsnachfolger unter den Studierenden nutzen das gerne, um anstehende Investitionen im elterlichen Betrieb intensiv durchzuplanen. Interessante bearbeitete Fälle sind zum Beispiel unterschiedliche Betriebsneugründungen

(von der Staudengärtnerei bis hin zum Arzneihanfanbau unter extremen Sicherheitsauflagen), Selbständigkeiten im Dienstleistungsgartenbau (vom Friedhofspfleger, über den Streuobstexperten bis hin zur Event-Floristin) und Investitionen in bereits vorhandenen Betrieben (Erweiterung der Gewächshausfläche, Schaugartenanlage, Einführung eines Warenwirtschaftssystems).



Bild 2: Onlinecoachings können trotz räumlicher Distanz recht intensiv sein. Der Austausch von Daten und Meinungen funktioniert über die Entfernung sehr gut. In kleinen Gruppen kann sich jeder gut einbringen, Zwischenergebnisse und Fragen werden ausführlich diskutiert.

Online-Coachings bleiben nach Corona Bestandteil des Projektes

Seit dem Corona-Winter 2020/21, in welchem Kontakte vor allem auch für Senioren ein gesundheitliches Risiko darstellten, sind die Veranstaltungen in Präsenz sehr stark reduziert worden. So werden die Coachings, die immer zwischen einem Schüler und zwei Aktivsenioren stattfinden, in Online-Konferenzen durchgeführt. Ein intensiver Austausch im Dreiergespräch ist durch das Teilen der Ergebnisse auf dem Bildschirm sehr gut möglich. So dass die Zeit, die die Senioren früher für die Anreise nach Veitshöchheim brauchten, jetzt gerne zur noch intensiveren Auseinandersetzung mit den eingereichten Arbeiten genutzt wird. Auch künftig wird dieses Format so beibehalten werden, weil auch in den Betrieben Online-Meetings

und Teilnahmen an Seminaren Alltag geworden sind. Umso besser ist es, wenn im Schulalltag das Verhalten im digitalen Raum geübt wird. Da der „normale Unterricht“ wieder fast ausschließlich in Präsenz stattfindet, ist die Übung im Rahmen des Projektes optimal.



Bild 3: Abschlusspräsentation: Die Schülerin Samira Luther stellt Lehrern und Aktivsenioren die geplante Betriebserweiterung in der Gärtnerei ihrer Familie vor: Ein Gewächshaus für Gemüse soll das Angebot der Zierpflanzengärtnerei ergänzen.

Umtrunk zum 10jährigen Jubiläum der Kooperation AktivSenioren - LWG

Anlässlich des 10jährigen Jubiläums der Kooperation lud in diesem Jahr am Tag der Abschlusspräsentationen LWG-Präsident Andreas Maier zu einem Umtrunk ein, den auch viele ehemalige Aktivsenioren und betreuende Lehrkräfte besuchten. Dr. Michael Karner, Referatsleiter „Bildung und Schule“ im Bayerischen Landwirtschaftsministerium, hielt ein Grußwort und wies die Studierenden darauf hin, dass eine gute Zusammenarbeit mit Beratern und Coaches eine Kompetenz ist, die gelernt werden will. Das Projekt sei eine gute Übung dazu. Ebenso betonte er,

dass das ehrenamtliche Engagement der Senioren und die Weitergabe ihrer persönlichen Lebenserfahrung und ihres umfangreichen Know-hows für die junge Generation ein unbezahlbarer Schatz ist, für den er sich gerne im Namen der Studierenden und Lehrer bei jedem einzelnen der AktivSenioren bedanken möchte.

Zwei AktivSenioren sind bereits seit 10 Jahren im Coaching dabei

Dieter Scheffler (Marktheidenfeld) und Eugen Volbers (Kitzingen) sind seit der ersten Stunde mit im Team der AktivSenioren. Man merkt, dass sie mit viel Herzblut und mit einem väterlichen Gespür für die Schüler dabei sind. Sie wollen eigene Lebenserfahrung mit auf den Weg geben und die Studierenden vor allem ermutigen, etwas auszuprobieren, Risiken einzugehen und Vertrauen in das Leben zu haben. Natürlich gelingt das umso besser, je intensiver man im Voraus betriebswirtschaftliche Berechnungen und Analysen zum geplanten Vorhaben durchführt. In den 10 Jahren mit gärtnerischen Themen haben sich die beiden Senioren selber zu Gartenbauexperten entwickelt und sehen manches Projekt durch eine „grüne Brille“. Werden die Businesspläne wirklich umgesetzt?

Bei einer Umfrage unter den ehemaligen Technikerschülern wurde deutlich, dass vor allem Betriebsnachfolger die Ideen ihrer Businesspläne in die Realität umsetzten. Selten 1:1, aber ganz oft war der Businessplan im Rahmen der Technikerausbildung der Start eines Projektes, das sich dann entwickelt hat.

Wenngleich nicht jeder, der im Unterricht eine Selbständigkeit plant, wirklich ein Unternehmen gründet, profitieren dennoch alle Schüler vom Erstellen ihres Businessplanes. Die Ehemalige Veitshöchheimerin Angela Rudolf, Gartenberaterin beim Verband Wohneigentum Niedersachsen schrieb dazu:

„Die selbstständige Erarbeitung des Businessplans hilft meiner Meinung nach später sehr, wenn Projekte umgesetzt und diese unter Informationseinholung strukturiert, gegliedert und ergebnisorientiert präsentiert werden sollen. Somit auch nach acht Jahren ein Dank an die "AktivSenioren" für die gute praxisnahe Unterstützung.“

Margot Burger, Institut für Erwerbs- und Freizeitgartenbau, unterrichtet an der Meister- und Technikerschule für Gartenbau Betriebswirtschaft. Im Technikerjahr liegt im Unterrichtsfach „Unternehmensführung und Personal“ ihr Focus darauf, die Studierenden eigenständig arbeiten zu lassen, damit sie ihre eigenen Interessen verfolgen und viele wertvolle individuelle Erfahrungen mitnehmen können. Die Kooperation mit den „Aktivsenioren“ macht es möglich, dass jeder einzelne Schüler intensive Coachings erfahren kann



Bild 4: Aktivsenioren und Lehrer der LWG feiern mit LWG-Präsident Andreas Maier (1. Reihe, rechts) und Referatsleiter „Bildung und Schule“ des StMLF Dr. Michael Karrer (2. Reihe, rechts) die 10jährige Zusammenarbeit beim Projekt „Businessplan“ der Gartenbautechniker.

Bildnachweis:
Jeannine Steinkuhl sowie Marco Drechsel, @ LWG

Entwurfspläne überzeugend präsentiert

Martin Degenbeck

Anfang November war es wieder so weit: unsere Studierende in der L 1 Fachrichtung Garten- und Landschaftsbau durften im Rahmen der Projektarbeit Gartenplanung den Bauherren ihre Entwurfspläne präsentieren!

Jede/r Studierende hatte fünf Minuten Zeit, den Bauherren seinen Entwurf „zu verkaufen“ – eine wichtige Vorbereitung auf die Meisterprüfung, bei der es ja auch darum geht, durch überzeugendes Auftreten in kurzer Zeit die Prüfer von seinen Qualitäten zu überzeugen. Und diese Herausforderung haben die Studierenden sehr gut „gemeistert“!

Der Projektleiter Martin Degenbeck hatte aus den Bewerbern vier für die spätere Berufspraxis typische Aufgaben ausgesucht: in jeder Klasse je eine Gartenneugestaltung und eine Gartenumgestaltung. Dieses Jahr gab es die Besonderheit, dass zwei Familien im Rentenalter eigens wegen neuer Möglichkeiten des Gartenerlebnisses umgezogen sind und sich nun den Garten nach ihren Vorstellungen neu gestalten lassen wollen.

Zu Bestandsaufnahme und Kundengespräch ging es Anfang Oktober nach Höchberg und Lindflur im Raum Würzburg sowie nach Bad Bocklet-Großenbrach und Poppenlauer im Lkr. Bad Kissingen. Danach hatten die Studierenden – vorbereitet durch einen zweitägigen Entwurfsworkshop bei Andreas Adelsberger und intensiv begleitet von sechs Entwurfsbetreuern – vier Wochen Zeit, um einen gefälligen Entwurfsplan zu erstellen. Zunächst wurden Skizzen mit den Betreuern diskutiert und weiterentwickelt, schließlich in den Herbstferien der Entwurfsplan per Hand gezeichnet.

Dann kam endlich der aufregende Moment, an den sich viele Ehemalige sicher noch gut erinnern können: vorne zu stehen und seinen Gartenentwurf zu präsentieren! Was gilt es dabei alles zu beachten: Begrüßung, Vorstellung, Blickkontakt, Körperhaltung, strukturierte Vorstellung, Gefühlsebene ansprechen, Umsetzung der Kundenwünsche, Highlights hervorheben...immer mit Blick auf die Uhr! Beeindruckt von den qualitativ hochwertigen Entwürfen und Präsentationen ist es nun für die Bauherren nicht einfach, aus elf bis zwölf Entwürfen drei auszuwählen, die weiter ausgearbeitet werden sollen.



Bild 1: Andreas Adelsberger unterstützt Karen und Martin Schmitt bei der Auswahl der drei Siegerentwürfe – keine einfache Aufgabe!



Bild 2: Das obligatorische Siegerfoto: von links Christian Stadter, Philipp Naumann, die Bauherren Rebecca (mit Carla) und Tobias Schoch sowie Felix Lenzner.

Ohne die Beratung und Unterstützung der anwesenden Lehrkräfte wären viele überfordert. Meist gibt es ein bis zwei Favoriten, doch welchen Plan soll man noch aussuchen? Werden Studierende schlechter bewertet, wenn ihr Plan frühzeitig abgehängt wird? Dem ist nicht so. Heuer waren die Bauherren – voll des Lobes ob der für sie unerwartet hohen Qualität vieler Entwürfe - vergleichsweise entschlussfreudig, so dass nach etwa 20 Minuten die „Sieger“ feststanden. Für die ausgewählten Pläne fertigt nun zunächst jeder Studierende einen technischen Detailplan, meist als Schnitt, dann folgt ein komplettes ausführungsreifes Angebot einschließlich Gehölzauswahl und Preisen, welches in Gruppenarbeit erstellt wird.

Viele Ehemalige werden zustimmen: die Entwurfserstellung und vor allem die Präsentation sind ein absolutes Highlight der Schulausbildung in Veitshöchheim, und dies nicht nur für die Studierenden, sondern auch für die Lehrkräfte!

Bildnachweis: Martin Degenbeck, © LWG

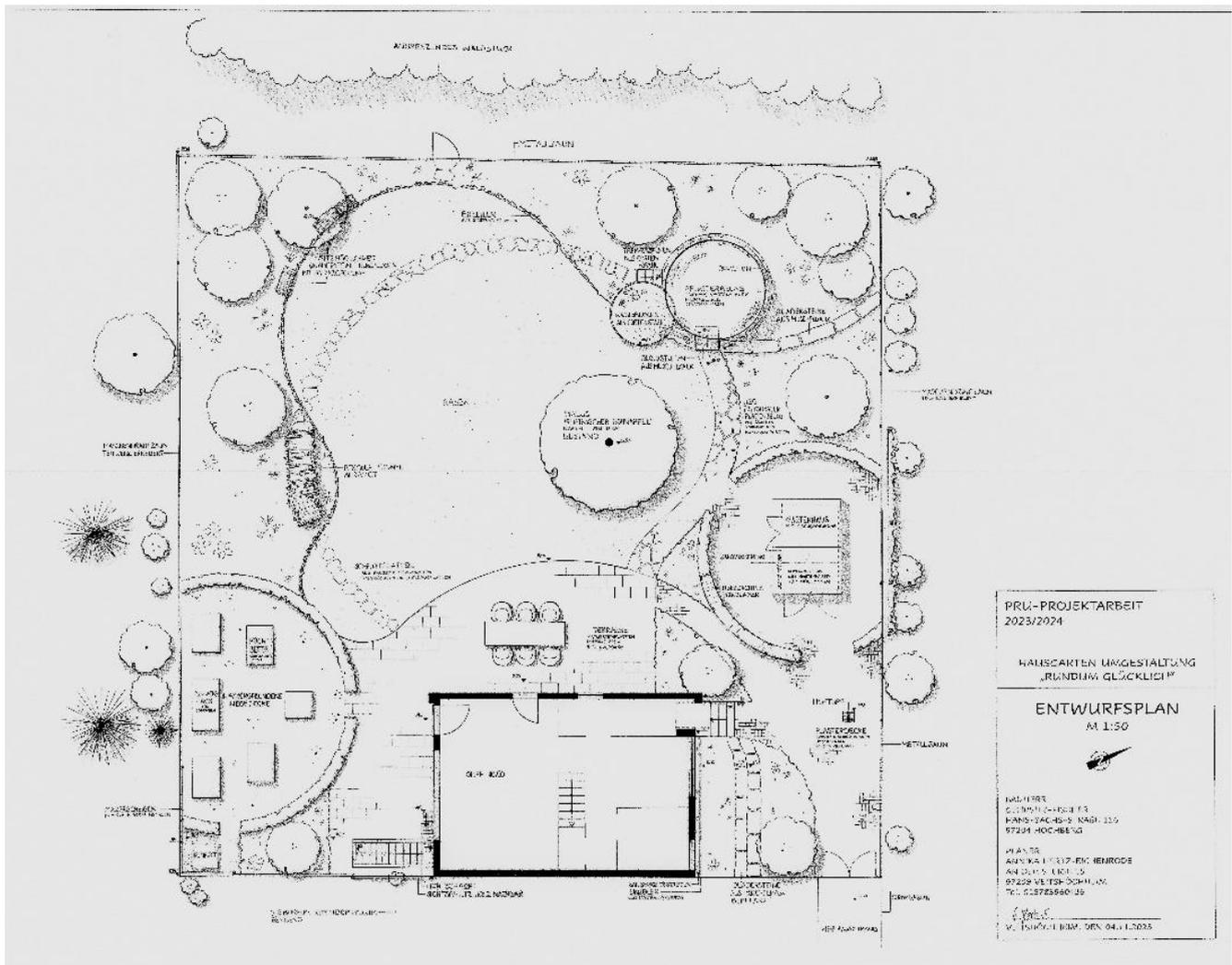


Bild 3: Entwurfsplan von Annika Hertz-Eichenrode, L1a.

Mitteilungen der Geschäftsstelle

Hinweis in eigener Sache



VERBAND EHEMALIGER VEITSHÖCHHEIMER E.V.

VEREINT. ERFAHREN. VERNETZT.

Sehr geehrte Autorinnen und Autoren,

die VEV-Mitteilungen leben von Ihren Beiträgen. Deshalb möchten wir uns an dieser Stelle recht herzlich für Ihr Engagement bedanken. Wir hoffen, dass Sie auch weiterhin dazu beitragen, die Leserinnen und Leser der VEV-Mitteilungen mit aktuellen Berichten aus Ihrem Arbeitsbereich zu informieren. Wir freuen uns auch über die Zusendung von interessanten Beiträgen ehemaliger Veitshöchheimer!

Vielen Dank für die gute Zusammenarbeit.

Isolde Keil-Vierheilig, Redaktion

VEV-Mitteilungen

- Helfen Sie mit Papier und Porto zu sparen durch den E-Mail-Versand der VEV-Mitteilungen. Wenn Sie zukünftig die VEV-Mitteilungen mittels einer E-Mail erhalten wollen, dann schicken Sie bitte eine E-Mail an info@vev-bayern.de mit dem Stichwort "E-Mail-Versand".
- Nach jedem Versand von unseren Mitteilungsblättern erhalten wir Post mit dem Vermerk "Empfänger unbekannt verzogen" zurück. Besonders trifft dies wohl für unsere jungen Mitglieder zu, da sie erfahrungsgemäß noch öfters den Wohn- und Arbeitsort wechseln.

Wir bitten deshalb alle Ehemaligen, uns bei jedem Umzug die Adressenänderung und - soweit ein Abbuchungsauftrag erteilt wurde - die Änderung der Bankverbindung mitzuteilen. Gerne können Sie uns auch unter info@vev-bayern.de benachrichtigen.

Einzugsermächtigung für den Mitgliedsbeitrag

(Bitte alle Angaben gut lesbar in Druckbuchstaben!)

Hiermit ermächtige ich den "Verband Ehemaliger Veitshöchheimer e. V." widerruflich, die von mir zu entrichtenden Beitragszahlungen bei Fälligkeit zu Lasten meines Kontos

IBAN:

BIC:

bei der

(genaue Bezeichnung der kontoführenden Bank)

durch Lastschrift einzuziehen.

Name:

Anschrift:

Ort, Datum, Unterschrift



VERBAND EHEMALIGER VEITSHÖCHHEIMER E.V.

VEREINT. ERFAHREN. VERNETZT.

IMPRESSUM

Herausgeber

Verband Ehemaliger Veitshöchheimer e.V.

An der Steige 15, 97209 Veitshöchheim

Telefon +49 931 9801-3304, Fax +49 931 9801-3100, www.vev-bayern.de, info@vev.bayern.de

Redaktion und Gestaltung:

Isolde Keil-Vierheilig, Helga Zott

Druck: Rainbowprint, 97225 Zellingen-Retzbach; Ausgabe 136, Januar 2024

Nachdruck und Veröffentlichung, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Herausgebers.